

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Bochenschrift „Die Foren“

Gründet 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Halbjährlich 60 Pf., vierteljährlich 30 Pf., monatlich 10 Pf. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf., durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., ohne Bestellgebühr. Stempelnummer 3 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11  
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 25 Pf., Reklamezettel 1.50 M. Sonntagsblätter 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 3015, 3016, 3017; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 3054, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 3055.

Nummer 21

Donnerstag, den 13. Januar 1916

70. Jahrgang

# Fortschreiten der Offensive gegen Montenegro

### Die Schlacht an der bessarabischen Front tobt weiter; sechs russische Durchbruchversuche abgeschlagen. — Oesterreichisch-ungarische Flieger verheerten Rimini mit Bomben.

## Russisches, Allzurussisches.

Die „polnische Wirtschaft“ in dem merkwürdigen alten Königreich, das sich gleichzeitig Republik nannte, ist sprichwörtlich geworden. Wenn in der deutschen Schule der einst die letzten Rückstände des alten Völkerverfalls aufgetilgt sein werden, dürfte der Begriff schlechter Wirtschaft sein vollstündliches Kennwort wechseln und unsere Einbildungskraft mit den Ausdünstungen moskowitischer Erde schwängern.

Der Weltkrieg, dieser große Prüfstein nationaler Tüchtigkeit, ist uns Deutschen ein trefflicher Erzieher zu gesteigerter Wirtschaftlichkeit, besonnener Lebenshaltung und musterhafter Einfiigung in unbedeumende gesellschaftliche Ordnungen geworden. In Rußland haben ähnliche Schwierigkeiten in der Güterverteilung die entgegengesetzten Wirkungen hervorgerufen. Das entspricht einem allgemeinen Naturgesetze: das gute Metall härtet sich im Feuer, das schlechte verliert vollends seinen Zusammenhalt.

Es ist ungeheuerlich, was wir kürzlich über die russische Wirtschaft mitteilen mußten. Die Moskauer Stadtduma hat allen Ernstes eine halbe Million Rubel als „Rechnungsfonds“ in den Haushaltsplan einzustellen beschlossen, weil sie an der Möglichkeit verzweifelte, mit anderen Mitteln eine Beschleunigung der Lebensmittelversorgung zu können! Mit dem Gelde sollen nämlich die Unterbeamten der Eisenbahnverwaltung „geschminkt“ werden. Dem Entrückungsturne im Bande über den die herrschenden Zustände verhöhnenden Beschluß tragen die Stadtväter mit der Gegenfrage, ob man wolle, daß binnen Wochenfrist die ältere Reichshauptstadt einer Hungerstnot preisgegeben sei?

Aber der Schlandrian in der Eisenbahnverwaltung ist es gewiß nicht die alleinige Ursache der Verwirrung. Auch der Wucher des Zwischenhandels scheint schwer auf dem Lebensmittelmarkt zu lasten. Zahlreiche in Petersburg vorgekommene Verhaftungen von Spekulanten, besonders in Wehl, verraten das. Die Verhaftungen wären ja nun — vom russischen Standpunkte aus — erfreulich als ein Zeichen durchgreifender Entschlüsse in der Verwaltung, wenn man nicht den Verdacht hätte, daß mehr der Schein des Handelns gewahrt, als praktisch ein gründliches Reinmachen vorgenommen werden sollte. Denn ein solches obliegt doch bei den ärgsten Schurken anzugehen und die kleineren Diebe erst nach den großen zu hängen. Nun sind aber doch sicher pflichtungstreu Beamte noch kraftvoller als Geschäftsleute, die deren Gewissenlosigkeit sich zuzuschreiben machen. Und der an sich häßliche Moskauer Beschluß muß seinen guten Grund haben, da tatsächlich Agenten des Moskauer Semstwo- und Städteverbandes mit Hilfe solcher Bekehrungsgeister die schwierigsten Bahnstrecken besetzt haben. Somit liegt es nicht am Unvermögen, sondern am guten Willen der Ehrenmänner im Eisenbahnwesen, wenn der Mechanismus nicht auch ohne „Schmier“ funktioniert. Wobei zu bemerken ist, daß erst vor wenigen Monaten ein Personalwechsel im Ministerium der öffentlichen Arbeiten vorausgegangen ist. Heute bedient ein Trepow das Amt, das Malalich einer ob ihrer Schneidigkeit berühmten Familie. Indes gibt es, zumal in Rußland, einen Typus von Beamtenstrammheit, der ausschließlich sich mit den Splittern in den Augen der politischen Gegner befaßt, für Sünden eigener Conscience aber von Blindheit so angekränkt erscheint, daß er bei diesen die dicksten Balken nicht sieht.

Die Petersburger Zeitung „Dien“ behauptet, die Baltischen Barone seien gezwungen worden, bei der letzten Reichsratswahl für die Rechte zu wählen. Der Reichsduma lag ein Antrag vor, die Güter der baltischen Barone zu konfiszieren. Darauf wurden die Barone vor die Wahl gestellt, entweder nach den Wünschen der Regierung zu wählen oder ihre Güter zu verlieren.

## Amil. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 12. Jan. (Wolff-Tele.)

Amilich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Das Schlachtfeld an der bessarabischen Grenze bilde auch gestern wieder den Schauplatz erbitterter Kämpfe. Kurz nach Mittag begann der Feind unsere Stellungen mit Artilleriefeuer zu überschütten. Drei Stunden später setzte er den ersten Infanterieangriff an. Fünfmal hintereinander und um 10 Uhr abends zum sechstenmal versuchten seine tiefgegliederten Angriffskolonnen in unsere Linien einzubrechen. Immer war es vergebens. Unterstützt von der trefflich wirkenden Artillerie, schlugen die tapferen Verteidiger alle Angriffe ab. Der Rückzug des Gegners wurde mitunter zur regellosen Flucht. Seine Verluste sind groß. Vor einem Detachementabschnitt lagen 800 tote Russen. Das nordmährische Infanterieregiment Nr. 93 und die Gornedregimenter Nr. 20 und 207 haben sich besonders hervorgetan.

Somit im Nordosten stellenweise Geplänkel.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

In den Wäldern von Niva, Plitsch und Tolmein sowie vor dem Görzer Brückenkopf war die Artilleriekämpfe stellenweise wieder lebhafter. Vor dem Südtail des Tolmeiner Brückenkopfes wurde ein feindlicher Angriffsvorstoß abgewiesen.

Im Görzischen belegten unsere Flieger italienische Lager mit Bomben.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen Montenegro schreitet erfolgreich vorwärts. Eine Kolonne hat unter Kämpfen die Höhen westlich und nordwestlich von Budua, eine andere den 1500 Meter hohen Dobjak südwestlich von Cetinje genommen. Die über den Lovitschen vordringenden k. u. k. Truppen treiben den Feind über Njeguß zurück. Auch die flisch Drahowac, jenseits der Grenze, emporragehenden Höhen sind in unserem Besitz.

Die gegen Gradowo entsandten Streitkräfte haben sich nach heftigem Kampfe der Feldhöhen südlich und nordwestlich von diesem Ort bemächtigt.

Die Zahl der nach der getriggen Meldung an der montenegrinischen Südwengrenze erbeuteten Geschosse erhöht sich auf 42.

Im Nordostwinkel Montenegros wurden nun auch die Höhen südlich von Berane erobert. Oesterreichisch-ungarische Abteilungen vertrieben im Verein mit Albauern die Reste serbischer Truppenverbände aus Dugolu, westlich von Ipef.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hüfer, Feldmarschallentant.

## Verheerender Luftangriff auf Rimini.

Wien, 12. Jan. (Wolff-Tele.)

Amilich wird verlautbart:

Am 11. Januar nachmittags hat ein Geschwader von Seeflugzeugen in Rimini die Munition- und die Schwefelfabrik, die Bahn und die Abwehrbatterien mit verheerendem Erfolge mit Bomben belegt. Trotz des heftigen Feuers mehrerer Abwehrgeschütze sind alle Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

## Kaiser Wilhelm an Enver Pascha.

Konstantinopel, 12. Jan. (Tel., Berl. Brs.)

Kaiser Wilhelm richtete an Enver Pascha anlässlich der Säuberung der Halbinsel Gallipoli ein warmes Glückwunschtelegramm, worin er die für alle Zeiten denkwürdigen Leistungen der osmanischen Armee hervorhebt. Der Kaiser verlieh Enver Pascha und dem Oberkommandierenden der Dardanellenarmee, Liman v. Sanders, das Ehrenlaub zum Orden Pour le mérite. (Brf. Itz.)

## Deutscher Reichstag.

(Eigener telegraphischer Bericht.)

h. Berlin, 12. Jan.

Am Bundesratsstisch: De l' r ü d.  
Präsident Raempff eröffnet die Sitzung um 1/2 Uhr.  
Die Beratung über die Ernährungsfragen

wird fortgesetzt.

Abg. Wendorf (fortsch. Sp.): Das wichtigste Ergebnis der Ausschussberatungen ist, daß unsere Vorräte an Lebensmitteln ausreichen bis zur nächsten Ernte, ja darüber hinaus. Die Vorsicht zwingt uns nur zu gewissen organisatorischen Maßnahmen. Das deutsche Volk hat sich an die Sparsamkeit schon ebenso gewöhnt, wie an die Proklarien, an denen alle Nahrungserzeugnisse unserer Gegner zuhanden werden. Meine Freunde erkennen bei aller Kritik im einzelnen an, mit welcher ungeheurer Arbeitskraft der Staatssekretär des Innern das Richtige gesucht hat. Auch der Vorwurf des Bureaukratismus ist unzutreffend. Fehler sind bei der Kartoffelerzeugung gemacht worden. Wie ich höre, schweben Verhandlungen zwischen der Regierung und den Landwirtschaftsverbänden, um diesen die Lieferung direkt zu übertragen. Die Verordnung über die Aufhebung der Höchstpreise für Saatkartoffeln bedauere ich. Es wird sich darin ein willkürlicher Handel entwickeln. Erst auf Grund einer Bestandesaufnahme wird man zu Futterkarten kommen, die immer mehr eine Notwendigkeit für die ärmere Bevölkerung werden. Nicht viel anders liegt es auf dem Gebiet der Fleischversorgung, doch wäre es bedenklich, allgemein Höchstpreise festzusetzen oder Fleischkarten einzuführen. Die Landwirtschaft hat schwere Zeiten durchgemacht, aber teilweise auch gut verdient. Alle Schwierigkeiten sind durch die Höchstpreise aufgewogen worden, die völlig ausreichend sind für die landwirtschaftliche Produktion. Alle Klagen müssen verkommen bei einem Blick auf die Front, wo unsere Väter und Brüder mit Treue und Ausdauer kämpfen. (Beifall.)

Abg. Köhler (kon.): Auch ich empfehle dringend, daß wir uns hier nur von großen Gesichtspunkten leiten und nicht zu allen heftigen Angriffen auf die verschiedenen Parteien und Stände hinreifen lassen. Die Teuerung ist eine unumgängliche Begleiterscheinung eines jeden Krieges, wenn es auch bedauerlich ist, daß jetzt bei uns breite Volksschichten unter den teuren Lebensmitteln leiden. Es ist nicht zu leugnen, daß sich viele jetzt in spekulativer Weise bereichern. Das ist Dummheit! Wir haben keine höheren Getreidepreise als England. Bei den Kartoffeln müssen auch die Produktionskosten berücksichtigt werden. England hat höhere Milch- und Butterpreise als Deutschland. Nach dem Kriege werden ungeheure Lasten kommen, die die Landwirtschaft mit tragen soll. Die Arbeiter, namentlich die in den Munitionsfabriken, verdienen hohe Löhne. Sollen die landwirtschaftlichen Arbeiter leer ausgehen?

Präsident der Reichsgetreidekasse, Unterstaatssekretär Michaelis: Wir müssen damit rechnen, daß wir im Osten eine recht geringe Ernte haben werden, und die letzte Bestandesaufnahme hat ergeben, daß keineswegs die Annahme gerechtfertigt ist, wir wären sehr reich und könnten darauf wirtschaften. Wir müssen wieder zur alten Sparsamkeit zurückkehren, die im Vorjahr uns den Erfolg beschert hat. Auf Seiten der Landwirte ist mit der Bahrung der Bestände gegen die Verfallung nicht so gehandelt worden, wie es im Interesse der Allgemeinheit notwendig gewesen wäre. Die Not an Futtermitteln war groß. Es gibt Städte, die so notleidend sind, daß sie bis zu fünfzig Prozent Vorkorn an Brotkorn hatten. Wir haben sehr viele Vorkornbrotarten bewilligt; in Berlin ist Ihre Zahl von 100 000 auf 700 000 gestiegen. Wenn wir den preussischen Landrat nicht gehabt hätten, hätten wir unsere ganze Organisation gar nicht durchführen können. Die Versorgung mit Brotgetreide hängt mit unserer Mühlenpolitik zusammen. Eine gleichmäßige Verteilung des Mahlguts auf die Mühlen ist ja nicht möglich, weil zu wenig auf die einzelnen fallen würde. Die Behauptung, daß die Reichsgetreidekasse das Mahlgut nur an die Grohmühlen gebe, entspricht nicht der Wahrheit. Es sind jetzt 400 Mühlen von reichswegen beschäftigt. Ich habe viele Briefe von Abgeordneten bekommen, die mich darauf hinwiesen, die Mühlen in ihren Wahlbezirken anzuschließen. (Große Heiterkeit.) Gegen den Antrag auf Einschränkung der Nacht- und Festtagsarbeit in den Mühlenbetrieben sprechen viele Gründe jetzt im Krieg. Wir müssen möglichst viel Getreide ausmahlen, schon damit wir uns gute Reserven schaffen. Wir müssen die Säbne zusammenbelken. Wenn wir wollen, dann langen wir! (Beifall.)

Abg. Frhr. v. Camp (Sp.): Mit den Zusatzbrotarten wird Mißbrauch getrieben. (Zustimmung.) Man sollte nicht so freigebig damit sein. Für die Aufhebung der Nachtarbeit in den Mühlen kann ich mich auch nicht erwärmen. Für die schnelle Ausmahlung scheint die Befürchtung maßgebend zu sein, daß das Brotgetreide sonst verfault wird.

Die Theorie von den Produktionskosten, für die nach dem sozialdemokratischen Wunsch die Lebensmittel verkauft werden sollen, trifft für die Landwirtschaft nicht zu, weil das Wetter ein nicht schätzbarer Faktor ist.

Ein Vertagungsantrag wird angenommen. Donnerstag 2 Uhr Fortsetzung der heutigen Beratung. Schluss 7 Uhr.

Der Seniorenkongress des Reichstages trat heute vor Plenarsitzung zu einer Beratung zusammen. Zunächst wurde in vertraulicher Weise die Art der Einbringung von kurzen Anfragen und Ergänzungsfragen des Abgeordneten Viehnecht (Soz.) besprochen. Darauf einigte sich der Seniorenkongress dahin, den Beginn der morgigen Sitzung, für den ein früherer Zeitpunkt in Aussicht genommen war, auf 2 Uhr zu verschieben.

Der Schluss des Reichstages ist für Mitte nächster Woche zu erwarten.

Die Bedeutung des Lowtschen.

Die Einnahme des Lowtschen macht, da unmittelbare italienische Interessen berührt werden, in Italien einen peinlichen Eindruck. Die Unantastbarkeit des Lowtschen war seit Jahrzehnten ein Hauptstapel der italienischen Diplomatie, und alle österreichischen Versuche, den Lowtschen im Austausch gegen wichtige Objekte zu erhalten, zuletzt noch im Frühjahr 1914, wurden durch Italien vereitelt. Weiter ist daran zu erinnern, daß das erste Dokument, welches die Consulta im Weltkrieg, noch vor der Neutralitätsklärung, herausgab, die Unantastbarkeit des in Feindesgebiet gelegenen Lowtschen von Österreich gebietet verlangte. Die italienische Presse kann nach dieser Vorgeschichte die Schwere des Verlustes nicht verhehlen. Der „Corriere della Sera“ spricht von „einem ungemein schmerzlichen Verlust“. Gleichzeitig beginnt die Presse, die Verbindungen anzufügen und die eigene Schuld zu betonen, daß die gemeinsame Nachlässigkeit den wichtigsten Lowtschen verloren gehen und Montenegro das serbische Schicksal teilen ließ. Der „Corriere“ stellt fest, daß statt weniger alter Geschäfte ein wohl ausgerüstetes Expeditionskorps nach Montenegro hätte gehen müssen. Der „Secolo“ bringt einen Vortragsentwurf über den „Untergang Montenegros“ voller Klagen über die Unterlassungsünden Frankreichs und Italiens; während Österreich sich seinen Feldzug gegen Montenegro durchführte, tat die Entente nichts Wirksames zur Verteidigung dieses strategischen Bollwerks. Erschreckt stellt der Schluss des „Secolo“-Artikels fest, daß nunmehr auch die italienischen Stellungen in Durazzo und Salona von Norden her bedroht sind.

Berlin, 12. Jan. (Eig. Tel., Zentr. Bl.)

Ueber die Erklärung des Lowtschen meldet der Kriegsberichterstatter des „V. A.“ Gener seinem Blatte folgendes: Von zwei Seiten erklomm die Infanterie die Straße zum Lowtschenpaß. Im Norden ging es über die Höhen von Arzac, die genommen wurden. Südlich von Cattaro wurde die Vorrückung über den Solar durchgeführt, der am Samstag im Sturm genommen wurde. In einer Höhe von 1300 Metern hatten die Montenegriner hier eine starke Stellung inne, die unsere Truppen nach mehrstündigen Kämpfen in Besitz nahmen. Die Wirkung unserer schweren und schwersten Artillerie, wie der, sie unterstützten feuernden Schiffsartillerie mehrerer Kreuzer war schon nach den ersten Stunden der Beschichtung außerordentlich. Drei Tage dauerte der Aufstieg über die Bergwände zum Lowtschen, der zu den schwierigsten Leistungen unserer Truppen gezählt werden muß. Gleichzeitig mit der Artillerievorbereitung waren unsere Schwarzmützen von Arzac und Solar her vor der montenegrischen Hauptstellung angelangt, und der Sturm wurde befohlen. Die Montenegriner leisteten noch hartnäckigen Widerstand. Nach einem wütenden Handgemenge besetzte die Infanterie die Kruppe des Lowtschen. Viele Geschütze fielen in unsere Hände, darunter einige völlig unverletzte schwere Mörser, die wir sofort wieder gegen den Feind verwandten.

Trostlose finanzielle Lage Rußland.

Kopenhagen, 12. Jan. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Die Petersburger Zeitungen veröffentlichen ein soeben erschienenen Memorandum des Ministerrats über die finanzielle Lage Rußlands im Dezember. In den Sparbüchern haben sich danach die Einlagen um die Hälfte verringert. Die Gesamteinnahmen in den Sparbüchern im ganzen Reich betragen nur 32 Millionen Rubel.

Zwei Brüder.

Roman von Kurt Berns.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Bitte, spielen Sie...“ Und Walter Handelman begann... Eine seltsame Stimmung ergriß Kelly Großkopf: Was war das für eine eigenartige Musik? Das war ein neuer Richard Strauß, der sich da offenbarte. Dtmals brutal gegen alle hergebrachten Regeln der Kompositionsschre verstoßend, und doch von faszinierendem Glanz, von einer Kraft und Wucht des Ausdrucks, von einer Genialität durchdrönt, die sich auf ihre Nerven übertrug, ihre Sinne festsetzte und sie, als er geendet, aufspringen ließ, ihm impulsiv die Hände auf die Schultern legend und ihm voll Begeisterung in die Augen schauend, sagte: „Wundervoll! Ah, Unfuss, dieses Wort ist ja viel zu laß! Gott im Himmel, haben Sie schön gespielt!“ Er lenkte die Augen. Das starke Feuer, das die Begeisterung ihm aus ihrem Blick entgegenfand, machte ihn verwirrt, daß er gar nichts erwidern konnte. Langsam erhob er sich. Ihre Hände glitten von seinen Schultern, und während sie noch so standen, kam durch die offene Flügeltür der Kommerzienrat, blieb dort für einige Sekunden abwartend stehen und jetzt, als die beiden Schulter an Schulter dem Klavierspiel zugehen, kam er mit wichtigen Schritten, die ihm die Schwere seines Körpers abnützten, über das Parkett. Beide wandten erstaunt die Köpfe.

Die italienische Kriegsanleihe.

Lugano, 12. Jan. (Z. M. Tel.)

Die italienische Presse bespricht in übertriebenen Tönen den Volksenthusiasmus, die neue Siegesanleihe zu zeichnen. Aus den einzelnen Städten kommen lange Berichte, die alle gleichmäßig mitteilen, daß Tausende die Kassen, Banken und Zeichnungsstellen besagern, um möglichst frühzeitig zeichnen zu können. Man kann auch auf dem Italienwege zeichnen. Wenn man die Summen, die angeblüh schon gezeichnet worden sein sollen, addiert, würde schon über eine Milliarde in zwei Tagen gezeichnet worden sein. Man hat sogar Frauen in den einzelnen Städten zur Propaganda mobilisiert, um den Enthusiasmus anzufeuern. Außerdem hat Salandra an alle Senatoren und Abgeordneten ein Rundschreiben geschickt, worin in blumenreicher überschwenglicher Sprache gesagt wird, Italien in seinem Kampfe auf Tod und Leben erwartet, daß ein jeder Patriot seine Pflicht tut und so hoch wie möglich zeichnet. Nicht nur militärisch, sondern auch finanziell müsse Italien siegen.

Die Vergewaltigung Griechenlands

durch den Bierverband nehmen kein Ende. Die Blockade gegen Griechenland wird so scharf durchgeführt, daß Wehl und Kohlen mangeln. In Solo wurden Väterlein geplündert; der Kohlenmangel zwingt zu schweren Einschränkungen in Schiffahrt, Bahnbetrieb und Beleuchtung, mit Arbeitseinstellungen in den Kaminen während der Abendstunden. Die Weinbauern Korinths sind lebhaft beunruhigt über das Ausbleiben der Schwefelzufuhr aus Italien. Die Regierungspresse beschuldigt offen Venizelos, mit dem englischen Gesandten gegen die Donau zu konspirieren und verweist auf den Brief des englischen Gesandtschaftssekretärs, welcher auf der „Spezial“ von den Österreichern gefunden wurde und in dem stand, es sei erckendbar, König Konstantin abzusehen und die Republik auszurufen. Venizelos wehrt zwar diese Anklagen ab, doch traut man ihm zu, daß er durch einen Staatsreich seinen Einfluß wiedergewinnen will. Die Regierung verhärtete bereits den Paroikendienst und plant, den Kriegszustand zu erklären; die Regierungspresse macht Venizelos für das gesamte wirtschaftliche und politische Elend und für die Torheit der Entente verantwortlich. — Um die Ankunft serbischer Truppen auf der Insel Korfu vorzubereiten, hat ein französisches Kriegsschiff eine Abteilung Truppen gelandet.

Athen, 12. Jan. (Tel. Zentr. Bl.)

Die Auslieferung der französischen Truppen in Korfu begann heute Morgen um 2 Uhr. Der Präsekt der Insel protektierte beim Kommandant der Truppen gegen die Befehle der Insel. Das Ahschleien wurde mit 100 Mann besetzt; dort und am Kai sowie in der Stadt wurde die französische Fahne gehißt. Die griechische Regierung wurde offiziell von der Auslieferung der Truppen benachrichtigt. Man glaubt, daß Korfu der Mittelpunkt der Verproviantierung und der Reorganisation der serbischen Armee werden wird. Der serbische Kronprinz wird sich demnächst nach Korfu begeben.

Zur Eröffnung der griechischen Kammer.

Athen, 12. Jan. (Privat-Tel. Zentr. Bl.)

Wie unserem Korrespondenten aus Athen der Regierung mitgeteilt wurde, steht es nunmehr entgegen früherer Annahme doch fest, daß die Eröffnung der griechischen Kammer am 24. Januar erfolgen wird. Die Thronrede wird voraussichtlich vom König selbst zur Verlesung gelangen. Kandidat der Regierung für den Posten des Kammerpräsidenten ist der jetzige Unterrichtsminister Michalidakis. Das Parlament dürfte ungefähr 15 Tage verammelt sein. Es ist sicher, daß um Zwischenfälle zu vermeiden, um die Zeit der Kammereröffnung der Belagerungszustand verhängt werden wird.

Saloniki.

Genf, 12. Jan. (Tel. Zentr. Bl.)

Nach dem „Progrès“ erwartet man den Angriff der deutschen und bulgarischen Truppen gegen Saloniki. Alles deutet daraufhin, daß der Beginn der Offensive nahe sei. Die Bulgaren empfangen augenblicklich bedeutende Verproviantierungen, Munition und Verstärkungen mit Artillerie aller Kaliber. Die feindlichen Konzentrationen setzen beendet. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte seien bei Moronastir, die bulgarischen Truppen zwischen Gewaheli und Doiran gelagert.

Saloniki als serbische Residenz.

Wien, 12. Jan. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Der „Politischen Korrespondenz“ zufolge hat König Peter von Serbien zehn Tage in Italien gewohnt, wo ihm geraten wurde, in Athen persönlich eine Verständigung mit der griechischen Regierung im Interesse Serbiens und damit des Bierverbandes, zu versuchen. Von Athen aus wurde ihm aber abgewinkt, und der König fuhr dann nach Saloniki.

Rotterdam, 12. Jan. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Der Mitarbeiter des „N. N. C.“ in Sofia drahtet seinem Blatt: Gut informierte Leute, die aus Saloniki nach Sofia geflüchtet sind, erklären, man habe im Hauptquartier der Ententeuppen seinerzeit nicht damit gerechnet, daß Griechenland in die Forderung der Räumung des Gebietes von Saloniki einwilligen werde. Erst nachdem es dies zur Verwunderung der Entente getan habe, sei von der Räumung von Saloniki abgesehen worden und der Plan gereift, Saloniki zu verstärken und zur serbischen Residenz zu bestimmen, um den Schein der Hilfeleistung für Serbien aufrechtzuerhalten. Deshalb sollten aber die Griechen aller Macht beraubt werden. Als nach der Verhaftung der Konin der griechische Oberst Rhallis gegenüber dem General Sarrail protestierte, drehte dieser ihm den Rücken und antwortete nicht. Man meint allgemein, daß die Entente mit dieser Maßnahme bezwecke, einen Bruch zwischen Griechenland und Bulgarien und der Türkei zu bewirken, damit Griechenland an der Seite der Entente kämpfe.

Ueber den englischen Rückzug von Gallipoli

meldet General Monro: Die Türken haben einen kräftigen Angriff mit Artillerie und Gewehrfeuer auf unsere Linien in Helles eröffnet. Am 7. versuchten sie einen Sturmangriff mit dem Bajonett, der jedoch nur an einem einzigen Punkte von Erfolg geleitet war. Der Angriff wurde blutig abgeschlagen. Unsere Verluste betragen 5 Offiziere und 130 Mann getötet oder verwundet. Die Räumung, die sehr durch das härmische Wetter erschwert wurde, war am Morgen dieses Tages um 4 Uhr vollendet.

Nach diesem Bericht ist die Räumung also doch nicht so freiwillig vonstatten gegangen, wie bisher von englischer Seite behauptet wurde. Auch die Verluste sind schon erheblicher als der berühmte eine Mann. Na, es wird wohl so langsam noch mehr nachgezählt kommen.

Saga, 12. Jan. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Im Unterhause stellte der Abgeordnete Dalziel die Frage an den Ministerpräsidenten, ob Gelegenheit zur Besprechung von Hamiltons Berichten oder zur Einbringung eines Antrages auf Unterbindung der Fütterung der Dardanellen-Operation gegeben werden soll. Hamilton lehnte beide Anträge ab und erklärte, eine Diskussion über dieses Thema sei überflüssig.

Die Beute bei Seddül-Bahr.

Konstantinopel, 12. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das amtliche Verzeichnis über die bei Seddül-Bahr gemachte Beute ist noch nicht bekannt gegeben worden, doch bezeichnen sichere Privatnachrichten sie als überaus reich. Ganze Berge von Eisen mit Wehl und Kartoffeln fielen den Siegern in die Hände. Die Gräben waren voll Stiefeln, Schuhen und Uniformen. Außerdem sind viele Automobilambulanzen, Motorräder, Bombenwerfer, Genterwerkzeuge, ausgerüstete Operationswagen und 1000 Pferde und Maultiere, von denen einige hundert vom Feinde vergriffen wurden, erbeutet. Zahlreiche Arbeiterkaren sind ununterbrochen mit der Beerdigung von Leichen beschäftigt. Trainkolonnen sammeln die Beute ein.

Der Verbindungsweeg bei Kereveddere trug eine Tafel mit der Aufschrift „Konstantinopeler Straße“ — eine traurige Ironie angesichts des klaglichen Ausganges des Dardanellenunternehmens.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 11. Jan. (Wolff-Tel.)

Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront eröffnete ein feindliches Kriegsschiff in der Nacht vom 10. Januar von Imbros aus das Feuer gegen Seddül-Bahr, Tele Burnu und Sifarak, das mit Pausen bis zum Morgen dauerte. Am 10. Januar beschossen einige Zerstörer und ein Kreuzer in Zwischenräumen Seddül-Bahr, wurden aber durch das

„Was, das haben Sie selbst komponiert?“

Statt Walter Handelman antwortete Kelly:

„Ja, Papa, das hat der junge Meister selbst komponiert.“

„Alle Achtung. Dann erträgt es sich ja wohl auch nur noch ein Wort des Lobes zu sagen. Dann wissen Sie selbst, was Sie wert sind.“

„Nein, Papa. Er weiß es eben nicht. Komm, setz dich zu uns an den Tisch, ich werde dir eine Tasse Tee eingieken. Du kannst hier deine Wunder erleben.“

„Noch mehr Wunder erleben? — Das ist wohl nicht gut möglich.“

Der Diener, den sie herbeirief, brachte eine neue Tasse für den Kommerzienrat, und sie schenkte ihm Tee ein.

„Ja, Papa, das größte Wunder, was der junge Meister noch besitzt, ist nicht etwa die große Kunst, von der wir soeben ein Bruchstück gehört haben, sondern denke dir nur Papa, der junge Meister dort ist ein Mensch, der die Wahrheit spricht.“

„Na, na!“ wehrte der Kommerzienrat ab. — „Entschuldigen Sie, daß ich daran zweifle.“

Ausgeschlossen, Papa. Ich habe derartig harte Kopfschmerzen bekommen, — ich sage dir, daß hat mir noch niemand zu sagen gewagt. Der Meister sagt, daß meine Komposition Blödsinn wäre.“

„Bravo, bravo!“ lachte der Kommerzienrat jetzt. „das habe ich auch immer gesagt.“

„Ich bitte sehr“, sagte Walter Handelman, zum erstenmal das Wort ergreifend, „mich nicht immer Meister zu titulieren, denn wie ich schon vorhin sagte, bin ich es nicht. Nennen Sie mich bitte, Walter Handelman.“

Der Kommerzienrat kniff für einen Moment die Augen zusammen, dann hielt er die Hand an die Ohren, beugte sich zu ihm und sagte:

„Hörte ich recht? Was nannten Sie für einen Namen?“

„Handelman, Herr Kommerzienrat.“

Der Kommerzienrat blickte schnell zu seiner Tochter. Er glaubte, auf sie müßte der Name eine besondere Wirkung ausüben.

Aber die lachte ihn freundlich an. Langte mit der Zuderzange ihm ein Stück Zuder in den Tee und fragte:

„Zwei oder drei, Papa?“

„Zwei Stück“, und dann sah an Walter Handelman wendend:

„Hören Sie mal, der Name hat keinen besonders guten Klang für mein Haus.“

„Ich höre das bereits. Herr Kommerzienrat, ich bedauere, Ihnen damit ein Mißvergnügen zu schaffen.“

„Ja, es ist eklig“, sagte jetzt Kelly Großkopf, „denke dir nur an, ich ahnte ja etwas Derartiges, aber trotzdem hätte ich nicht geglaubt, daß unser junger Meister der Bruder von dem Rechtsanwalt Handelman ist. Das ist doch seltsam.“

Der Kommerzienrat, der eben die Teetasse zum Munde führte, setzte sie, ohne zu trinken, vor Erhauen wieder auf den Tisch:

„Das ist der Bruder?“

„Jawohl, Herr Kommerzienrat.“

„Nun dann wissen Sie ja auch die Geschichte schon, wie?“

„Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen, Herr Kommerzienrat. Im übrigen: ich verkehre mit meinem Bruder nicht.“

„Nein, Vater, es ist geradezu seltsam: ich habe immer nicht gewußt, wo ich den jungen Meister schon einmal getroffen habe. Ich habe darüber in einemort nachgedacht, und heute habe ich es erfahren. Einige Wochen zurück, damals, als ich mich verlor, an einem Vormittag, wollte ich mit dem Rechtsanwalt einige Einkäufe besorgen gehen und kehrte auf einen Augenblick in dessen Wohnung mit ein, und sah dort unseren jungen Meister schlafend in einem Sessel sitzen.“

„Sie müssen nämlich wissen“, sagte Walter Handelman, „daß ich soeben von der Bahn gekommen war, eine lange Fahrt hinter mir, und hundentlang gewartet hatte.“

„Dann war es um so schlimmer“, sagte Kelly Großkopf, „daß sich Ihr Bruder nicht im geringsten um Sie gekümmert, und mir gegenüber sogar tat — ich erinnere mich dessen ganz genau —, als ob Sie ihm ein ganz lästiges Subjekt wären. — Aber Vater, heute habe ich ein klares Bild. Der Herr Rechtsanwalt hat eine derartige Einstellung auf sein juristisches Wissen und seine sogenannte Ahschätzung, Doktor juris, daß natürlich für ihn ein Künstler ein inferiorer Mensch ist. Banalstentum, elendes — Gott, Vater, ich bin froh... Ich sage dir, Vater, ich bin ja so quitißvergnügt und glücklich, daß mir doch noch im letzten Augenblick die Augen geöffnet worden sind.“

Feuer unserer Batterien gezwungen, sich zu entfernen.  
 - **Konfusionsfront:** In der Nacht zum 10. Januar wurde ein Angriff, den der Feind nach Mitternacht mit schwachen Kräften gegen unsere Front in der Richtung auf Karman verübte, erfolgreich zurückgeschlagen. Das Feuer unserer Artillerie zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben.  
 Konf nichts Neues.

**Das türkische Parlament**

hielt vorgestern eine feierliche Sitzung ab. Nach dem Bericht der „Fr. Bl.“ sah man den Vertretern des Volkes an, wie sie samt und sonders unter dem gewaltigen Eindruck des Sieges von Sedd-ül-Bahr standen. Ihre Gesichter strahlten merkliche Befriedigung aus und aus aller Augen sprach eine Erleichterung und das Vertrauen in die Zukunft. Enver Paschas Erscheinen wurde enthusiastisch begrüßt. Die Abgeordneten erklärten in ihm das Symbol der heldenhaften türkischen Armee, die mit unvergleichlichem Mut die Meerengen verteidigte und den Bestand des Reiches sicherte. Als der jugendliche Kriegsminister, dessen Ernst mit seinem Optimismus gleichen Schritt hält, die Tribüne bestieg, entstand spannungsvolle Erwartung, wie solche die Kammer noch nie erlebte. Schlicht, ohne Pathos und rein sachlich entwickelte Enver die verschiedenen Abschnitte der gigantischen Kämpfe, deren Schauplatz durch fast ein Jahr die Halbinsel Gallipoli war. Nur als er die Unterstützung der Verbündeten erwähnte und mit klar umschriebenen Worten die ferneren Aufgaben, die Mitglieder der gleichen Rasse und Religion aus dem fremden Joch, in dem sie schmachten, zu befreien, beizogerte sich seine Stimme unter Beifallstürmen der Kammer zu hoher Wirkung.

**Wo ist „King Edward VII.“ gefunken?**

Berlin, 12. Jan. (Via. Tel. Berl. Bln.)  
 Wie dem „B. T.“ gemeldet wird, machen die Londoner „Daily News“ in einer Besprechung des Rückganges von Gallipoli allerlei Andeutungen, wonach die Meinung verbreitet sei, das Schlachtschiff „King Edward VII.“ sei bei den Dardanellen gefunken.

Hann, 12. Jan. (Via. Tel. Berl. Bln.)

Die Ueberlebenden des Schlachtschiffes „King Edward VII.“ trieben zum Teil acht Stunden im Wasser. Mehrere Torpedobootsgeköhler und Frachtschiffe leisteten Hilfe, aber das schlechte Wetter verursachte, daß die Schlepptau wiederholt zerrissen und der Versuch, das Schiff zu retten, aufgegeben werden mußte. Der Kapitän und ein Beamter der drahtlosen Station blieben noch anderthalb Stunden, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hatte, an Bord. Alle wurden unverletzt irgendwo in Schottland gelandet. (Danach konnte sich der Unfall wohl nur in der Nordsee zugetragen haben. Schriftl.)

**Der „Baralong“-Fall.**

New-York, 12. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Durch Funkpruch vom Vertreter des Wolff-Bureaus: Die Presse bespricht ausführlich den „Baralong“-Streitfall. „Sun“ sagt, der Vorschlag Grews, den „Baralong“ zusammen mit drei gleichzeitigen Fällen deutscher Unmenslichkeit zur See einem Gerichtshof amerikanischer Seesoffiziere zu unterbreiten, scheint eine Ausflucht zu sein. Die Mitteilung Grews an die Presse am Dienstag würde darauf hindeuten, daß auch die englische Regierung bereits den „Baralong“-Fall untersucht und die Haltung des Kapitäns befriedigend fand. Trotzdem scheint das vorliegende Beweismaterial auf seine Schuld hinzudeuten. „Sun“ bezieht sich hier auf die Zeugenaussagen von sechs amerikanischen Mariniertreibern auf der „Nicosa“. Das Blatt sagt: „Auf diesen Zeugenaussagen beruht eine deutsche Anklage, wie sie vom Grafen Bernstorff den Vereinigten Staaten vorgelegt worden ist. Zur Ehre der britischen Marine sollte das, was auch immer zur Verteidigung des Offiziers, der ihre Uniform trägt, gesagt werden kann, veröffentlicht werden. Eine so schwere Anklage durch den Vorschlag, daß auch die deutsche Marine vor den Gerichtshof kommen müsse, um sich selbst zu verteidigen, zu beantworten, ist der britischen Marine unwardig.“

**Die Forward-Angelegenheit vor dem Unterhause.**

London, 12. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Im Unterhause sagte Lloyd George, als er das Vorgehen der Regierung gegen das sozialistische Blatt „Forward“ verteidigte: Das Blatt hat die britische Monar-

chie als eine auswärtige Institution bezeichnet und die königliche Familie als Ausländer. Es habe beleidigende Neuerungen über die Königin Victoria gemacht und den Krieg als einen kapitalistischen Krieg bezeichnet. Es habe geschrieben, die Engländer sollten sich von den englischen Mandatsgebieten befreien. Das Blatt habe ferner in den Munitionsgeländen zum Streik aufgehetzt, welcher die Herstellung der Munition hindern würde. Die Flotte erhalte auf diesem Gebiet ihre Befehle. Admiral Jellicoe habe bereits darauf hingewiesen, wie viele Sorgen ihm die Verzögerung der Arbeiten mache. Um die schweren Geschütze und Geschosse zu erhalten, sei es notwendig, die geleerten Arbeiter zu überreden, mit den ungelerten zusammenzuarbeiten. Auf andere Weise könne man die notwendigen Arbeiter nicht erhalten. Wenn wir die schweren Geschütze und Geschosse nicht bekommen, wird der ganze kommende Feldzug sein Ziel nicht erreichen. Der Krieg würde sich notwendigerweise in das nächste Jahr hinaus ziehen. Das Blatt „Forward“ sei das Organ der neuen Richtung der Syndikalisten, die im Elendgebiet festen Fuß gefaßt haben und die alle industriellen Werke durch die Arbeiter selbst geleitet wissen wollten.

In der Debatte sagte Anderson (Arbeiterpartei): Die Angriffe des „Forward“ auf den König haben im Juli stattgefunden, aber die Regierung sei gegen das Blatt erst vorgegangen, als es die Rede Lloyd Georges bei seinem Besuche am Clyde veröffentlicht habe. Der Redner glaubt nicht, daß die heutige Rede Lloyd Georges die Lage am Clyde verbessern wird.

**Dänemark im neuen Kriegsjahr.**

(Von unserem Korrespondenten.)

Kopenhagen, 8. Jan. (Okon.)

Das dänische Volk hat den Jahreswechsel mit einem Gefühl der Zufriedenheit gefeiert, das gar wohl berechtigt ist. Dänemark ist es durch glückliche Umstände in Verbindung mit der klugen Politik des Ministeriums Zahlungen, außerhalb des Krieges zu bleiben, ja, sogar ein sehr freundliches Verhältnis zu beiden Kriegsführenden Mächtegruppen zu bewahren. Das gibt zu der begründeten Hoffnung Anlaß, daß Dänemark fortgesetzt die Rolle des hohen Zuhörers beim großen Wettringen bewahren darf. Das kleine, vom Schicksal besonders begünstigte Land kann sich infolge Hochkonjunktur auf den Gebieten seines Handels und seiner Schifffahrt obendrein einer Verbesserung seiner Wirtschaftslage erfreuen, die am Kriegsanfang niemand auch nur annähernd erwartet hätte.

Seit der endgültigen Annahme der neuen demokratischen Verfassung durch den dänischen Reichstag im Sommer des vergangenen Jahres liegt die innere Politik Dänemarks naturgemäß fast ganz still. Alles öffentliche Interesse sammelt sich teils um die Außenpolitik der Regierung, teils um die wirtschaftlichen Maßnahmen, die fortgesetzt getroffen werden müssen, damit die finanzielle Lage der verschiedenen Bevölkerungskreise keine allzu grelle Verschiedenheit aufweisen möge, damit nicht, während die fröhlichen Millionen um das Goldstück tanzen, andere Schichten des Volkes die durch die Teuerung der Lebensmittel hervorgerufene Notlage zu bitter zu fühlen bekommen sollen.

Was zunächst die Außenpolitik betrifft, können jetzt die Ansichten aller politischen Parteien Dänemarks darin überein, daß das radikale Ministerium Zahl, das bekanntlich seine nicht lange vor dem Weltkrieg erfolgte Ernennung einer zufälligen Parteigruppierung im Reichstage zu verdanken hatte, in der Zeitung der Gesichte des Landes unter den außergewöhnlichen und gefährlichen Verhältnissen, die der Weltkrieg hervorgerufen hat, eine überaus glückliche Hand gehabt habe. Die radikale Regierung hat sowohl hinsichtlich der zur Aufrechterhaltung und Bewahrung der Neutralität getroffenen Maßnahmen als in Bezug auf die vielfach so hitzige Ein- und Ausfuhrpolitik eine Haltung an den Tag gelegt, welche bei den kriegsführenden Mächtegruppen von der Aufrichtigkeit und dem Ernst des dänischen Neutralitätswillens nach allen Seiten überzeugt und gleichzeitig auch im Innlande eine so allgemeine Zufriedenheit hervorgerufen hat, daß von einer nennenswerten Opposition gegen das Ministerium Zahl überhaupt nicht mehr die Rede ist. Alle dänischen Politiker wünschen das Verbleiben des jetzigen Ministeriums bis zum Ende des Weltkrieges, und alle innerpolitischen Streitfragen werden, kraft eines kläglichenden Uebereinkommens der Parteien, bis dahin verschoben.

Die Notwendigkeit des Eingreifens der Staatsgewalt auf volkswirtschaftliche Gebiete hat die Regierung vor manche überaus schwierige Aufgabe gestellt; bald galt es,

durch staatliche Maßnahmen einen Teil der überaus großen Einnahmen Einzelner dem allgemeinen Wohl dienlich zu machen; zu diesem Zwecke führte die Regierung die Kriegsgewinnsteuer und die außerordentliche Börsensteuer durch; bald handelte es sich um direkte Unterstützung Kollidender in der Form von staatlichen und kommunalen Beiträgen zur Hilfe gegen die Wirkungen der steigenden Teuerung. Die Bewältigung solcher Aufgaben war um so schwieriger, als die volkswirtschaftliche Situation in Dänemark eine ganz ungewohnte ist; während nämlich früher in Dänemark so gut wie keine größeren Privatvermögen vorhanden waren, dafür aber ein allgemeiner Wohlstand herrschte, und es verhältnismäßig wenige Arme gab, mehren sich seit etwa einem Jahre fortwährend die Zahl derjenigen, welche durch die veränderten Verhältnisse der Weltwirtschaft Millionen von Kronen verdient haben; gleichzeitig erweitert sich aber der Kreis derjenigen, die, auf feste Einnahmen angewiesen, durch die Teuerung schwer leiden. Man hofft, daß sich die Schrockheit dieser Gegensätze allmählich werden ausgleichen lassen. Jedenfalls läßt sich die erfreuliche Tatsache nicht in Abrede stellen, daß Dänemark, als Land betrachtet, während des Weltkrieges von einem wirtschaftlich schwachen und unselbständigen in einen kapitalstarken Staat verwandelt worden ist, dessen Landwirtschaft, Handel, Industrie und Schifffahrt goldenen Zeiten entgegensehen. Dänemark hat während des Krieges für nicht weniger als 300 Millionen Mark Wertpapiere zurückkaufen können, die in ausländischen Händen waren. Dadurch wird künftig jährlich an Zinsen ein Betrag von nahezu 15 Millionen Mark erspart, welcher innerhalb der eigenen Landesgrenzen produktiv verwendet werden kann. Trotz der steigenden Preise der eingeführten Futtermittel und Kunstdünger haben die dänischen Landwirte durch die Ausfuhr von Vieh, Fleisch, Butter und Eiern einen ungeahnt großen Betrag eingenommen, und die Reedereien verdienen durch die fortwährend steigenden Frachten außerordentlich viel Geld, das, wenigstens mittelbar, dem ganzen Lande wirtschaftlich zugute kommt.

Soweit besonders das Verhältnis Dänemarks zu Deutschland und zu England in Frage kommt, ist nicht zu leugnen, daß die scharfe englische Handelskontrolle Dänemarks Handel und Schifffahrt wiederholt in schwierige Lagen gebracht hat. Im allgemeinen wird deshalb der Wunsch des vielbesprochenen dänisch-englischen Handelsübereinkommens hier mit Befriedigung begrüßt. Während England sich während des Weltkrieges mannigfacher Uebergriffe gegenüber dem kleinen dänischen Schiffsling hat zuschulden kommen lassen, hat Deutschland, wie man in allen besonnen und unbefangenen denkenden dänischen Kreisen jagt, nicht nur in politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung eine entgegenkommende und verständnisvolle Haltung gegenüber dem Nachbarlande Dänemark eingenommen.

**Paul Breithaupt †.**

Einen schweren Verlust hat die nationalliberale Partei zu beklagen: Ihr Generalsekretär Paul Breithaupt ist am Dienstag Abend in einer Privatklinik in Nordhausen nach längerem mit Helidenmit extragenen Leiden gestorben.

Heute können wir nur kurz auf die großen Verdienste hinweisen, die er sich in langer Lebensarbeit um die Partei, gewissermaßen als deren Generalkassier, erworben hat; Verdienste, die ihm ein treues und dankbares Gedenten jedes Parteimitgliedes sichern. Ein tiefgründiges Wissen, reiche politische Erfahrung und parteitechnische Schulung, fleckenlose Parteilichkeit der Gesinnung und vornehmste Selbstlosigkeit des Charakters, bedeutende Organisations- und Rednergabe, unbedingte Hingabe und Treue zur Partei, glühende Liebe zu Kaiser und Reich — das waren die Eigenschaften, die ihn für seine schwierige Stellung ganz besonders geeignet machten. Paul Breithaupt starb im besten Mannesalter, er hand erst im 50. Lebensjahre. Vor etwa Jahresfrist hatte er sich die Keime einer schleichenden Krankheit zugezogen; die an der blühenden Lebenskraft des Mannes nagten. Wohl suchte er an verschiedenen geeigneten Orten Heilung, aber leider vergebens. Nun ist er dahingeroft, bevor noch der Krieg obnegleichen zu Ende ist und das erhoffte Anstehen Deutschlands zu greifbarer Wirklichkeit werden konnte. Aber die großen Siege und die sichere Aussicht auf die kommende Größe des Vaterlandes haben seine Leidensstage mit milder Freude verklärt, und die Nachsicht von dem Wierhol England an den Dardanellen hat seine letzten Stunden mit Sonne erfüllt. Möge ihm die Erde leicht sein!

und ich vor einer Ehe bewahrt blieb, die mir vielleicht viele bittere Stunden, ja vielleicht — sie wurde plötzlich erst — mich gebrochen hätte.“

Die Sache ist Gott sei Dank zum Guten ausgelaufen. — Was wird man nur in der Gesellschaft sagen, wenn man jetzt in einemfort den Namen Handelsmann hören wird? Denn, Kellchen, wie ich dich kenne, und wie es auch mein Wunsch ist, nachdem ich so prächtige Proben Ihres Könnens gehört habe, werden wir Sie, soweit es Ihre Zeit erlaubt, für uns in Beschlag nehmen.“

Ja, Vater, darüber habe ich in den letzten Minuten auch schon nachgedacht. Und dann — sie wandte sich an Walter Handelsmann — Ihr Name, so gut bürgerlich er auch klingt, so wenig gefällt er mir für Sie als Künstler. Wissen Sie, was ich Ihnen für einen Vorschlag machen möchte?“

Walter Handelsmann und auch der Kommerzienrat blühten fragend zu ihr hinüber.

„Sehr einfach — die meisten Künstler tragen doch einen fremden Namen. Wir werden also einen anderen schönen Namen für Sie auswählen und Sie dann in der Berliner Gesellschaft als einen neuen großen Meister einführen.“

„Ausgezeichnete Idee, Kind! Weist du, wie mir die Sache vorkommt?“

„Na?“

„Als ob wir eine Aktiengesellschaft gründen wollen und dafür einen Namen wählen müssen; und ich glaube, die Aktiengesellschaft, die unser junger Meister in seiner Person repräsentiert, ist ein anständiges Vermögen wert. Also einen Namen, Kellchen.“

Sie schob Walter Handelsmann ihr Zigarettenetui hinüber.

„Rauchen Sie, junger Meister. Ich liebe, Vater hungrig nach einer Zigarre, und auch ich möchte rauchen. Dabei werden wir dann einen Namen für Sie finden.“

Wald zogen die bläulichen Tabakswolken zur Saaldecke empor.

Kelly Großkopf hatte sich weit in den Klubstiel zurückgelehnt, und bläute dem davonziehenden Rauch nach.

„Ich hab's. Ich glaube, der Name wird Ihnen gefallen. Eine uflige Idee übrigens von mir. Es ist nämlich der Mädchenname meiner Mutter.“

Der Kommerzienrat bog sich vor. Dann sagte er:

„Gut geklärt, Löwe.“  
 Walter Handelsmann wachte gar nicht, daß mit diesem Sahe der Name bereits ausgesprochen war.

„Nun ja, Papa, Löwe ist ein guter Name. hat außerdem in der Musikwelt einen guten Klang. Also Herr Walter Löwe.“

(Fortsetzung folgt.)

**Mißglückte überseeische Expeditionen.**

Die endgültige Aufgabe des Gallipoli-Unternehmens hat wieder einmal gezeigt, wie schwierig derartige überseeische Kriegszüge sind. Selbst in dem günstigen Falle, daß dem Angreifer durch eine große Seemacht ein unbehinderter Nachschub gesichert ist, muß der Angriff scheitern, wenn ein kampfgewaltiger Gegner, wie es die Türken sind, ernstlich Widerstand leistet und die Uebermacht nicht allzu groß ist. Ist indessen eine solche unbedingte Zufuhr unterbunden, so muß eine derartige Unternehmung erst recht mißlingen, selbst wenn der Angegriffene auf dem Schlachtfelde unterliegt.

Ein eindringliches Beispiel hierfür bildet Napoleons Expedition nach Ägypten in den Jahren 1798 bis 1801. Damals galt es für Frankreich, einen entscheidenden Schlag gegen England zu führen, und da eine Ueberumpelung des Inselreiches sich als undurchführbar erwies, beschloß Napoleon, Ägypten an seiner empfindlichsten Stelle, in Ägypten, zu packen. Es gelang Bonaparte, mit seiner Flotte den Kriegsschiffen Kellens zu entgehen und am 1. Juli 1798 Alexandria zu erreichen; es gelang ihm ferner die Stadt zu erobern, 11 Tage später ein Mameluken-Korps zu schlagen und sich am 21. durch einen Sieg im Angesicht der Pyramiden den Eintritt in Kairo zu erzwingen. Auf's Beste von seinen Generalen Desain, Kleber, Murat und anderen unterstützt, wurden nacheinander die Gegner unter Ibrahim Pascha und Murad Bei geschlagen und ein großer Teil Oberägyptens unterworfen. Zur Weihnachtszeit war Suez, dieser für den indischen Handel so wichtige Punkt, in der Gewalt Bonapartes, und im folgenden Jahre wurden die Siege bei El Arish, bei Gaza, bei Nazareth und am Berge Tabor, erfochten und El Arish und Jassa erobert.

Aber alle diese glänzenden Erfolge vermochten den

endgültigen Sieg nicht zu erzwingen, weil es Nelson im August 1798 gelungen war, die französische Flotte im Hafen von Abukir zu vernichten und damit die Brücken zu zerstören, die das Expeditionsheer mit der fernem Heimat verbanden. Die erfolgreiche Belagerung von Alfa (St. Jean d'Acree) vom April bis Mitte Mai 1799 bedeutete den Aufhang vom Ende dieses fähnen Unternehmens. Obwohl Napoleon's Unterführer noch am 25. Juli den großen Sieg bei Abukir erfochten, zeigte es sich im Hinblick auf die Ereignisse in der Heimat immer deutlicher, daß diese koloniale Expedition keine Aussichten mehr bot, und begleitete von 500 Getreuen verließ der Korps am 21. August heimlich auf zwei Fregatten das Pharaonenland und sein Heer, das trotz weiterer glänzender Erfolge schließlich bei Alexandria am 21. März 1801 von den Engländern auf's Haupt geschlagen wurde. Ende September wurden die Trümmer der französischen Armee in die Heimat zurückbefördert.

In ihrem Endergebnis nicht erfolgreicher war die französische Expedition gegen Mexiko in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Die langjährigen Bürgerkriege hatten dort die Handelsinteressen der europäischen Staaten, namentlich Frankreichs, aufs schwerste geschädigt, und die Franzosen beschloßen, mit Waffengewalt Ordnung zu schaffen. Nach einem anfänglichen Mißerfolge wurde die Festung Puebla am 17. Mai 1862 erobert und die von dem dritten Napoleon gewünschte Wahl des österreichischen Erzherzogs Maximilian zum Kaiser von Mexiko durchgeführt. Man weiß, wie dieses unglückliche Unternehmen endete. Wohl gelang es Bazaine, die kulturelleren Mittelprovinzen für den neuen Kaiser zu gewinnen, aber zwei Drittel des Landes hielten zu dem vertriebenen Präsidenten Juarez. Und als dann 1866 die Vereinigten Staaten nach ihrer berühmten Monroe'schen Politik sich für Juarez erklärten und gegen Frankreich eine sehr entschlossene Haltung einnahmen, da hielt es Napoleon für geraten, nach und nach seine Truppen zurückziehen und den unglücklichen Kaiser Maximilian seinem Geschick zu überlassen. Er fiel bekanntlich in die Hände seiner Gegner und wurde mit zweien seiner Generale am 19. Juni 1867 kriegsgerichtlich erschossen.

Hierher ist auch wohl die erste Expedition der Franzosen gegen Madagaskar (1883-85) zu zählen, die im Grunde mit einer militärischen und moralischen Nieder-



Ehren-Tafel

Der Pfarrer und Eigentat Wilhelm Fresenius, zurzeit Feldgeistlicher bei der 81. Landwehr-Infanteriebrigade Martrich, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Die Oberchwester des Vereins zur Errichtung eines ldr. Krankenhauses und Schwesterheims E. B. in Wiesbaden, Marie Kettner, hat die Rote Kreuz-Medaille 3. Kl. erhalten.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: der Pionierinspekteur Generalmajor Schloffer, Oberst z. D. Denaler, Major Ehringhaus, der zugleich den Osmanischen Stern am rot-weißen Bande erhielt, Hauptmann Bester im Infanterieregiment Nr. 128, Schiffbauingenieur Leutnant der Reserve Gustav Holm aus Danzig-Langfuhr (Pionierregiment Nr. 17, zugeteilt Ref.-Pionierregiment Nr. 85), Gemeindevorsteher Seehamer in Pempersin, Oberleutnant der Reserve Karl Thiel, Leutnant und Regimentsadjutant im Infanterieregiment Nr. 881 D. von Ziegwitz, Hauptmann im Infanterieregiment Nr. 98 Hans Viebach, Sohn des in Kriegen lebenden Oberleutnants a. D. Viebach, nachdem der ältere im vorigen August gefallene Bruder Otto Viebach, Hauptmann im Feldartillerieregiment Nr. 1, dieselbe Auszeichnung schon im Juni vorigen Jahres erhalten hatte, Leutnant der Reserve Paul Wamero (Emsbüffel), Oberleutnant und Führer einer Kompanie im Westen Dreißig, Unteroffizier Anton Eigenmann, gegenwärtig im Lazarett.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten von Beamten der Disconto-Gesellschaft: Hermann Schnabel, Leutnant und Kompagnieführer im Reserveinfanterieregiment Nr. 12, Richard Waldhelm, Leutnant der Reserve und Kompagnieführer im Infanterieregiment Nr. 153, Georg Becker, Leutnant der Reserve im Reserveinfanterieregiment Nr. 19, Oberarzt Bostanier, Leutnant der Reserve u. Kompagnieführer i. 1. Rekrutenbataillon d. 1. Gardeinfanteriedivision.

Die Rote Kreuzmedaille dritter Klasse wurde verliehen: Jacob Haas, Anstreicher in Kreuznach, Hugo Müller, Arbeiter in Kreuznach, Wilhelm Hermann, stud. med. in Marburg, Dr. Carl Horst, Privatdozent in Marburg, August Konrad, Gasarbeiter in Kreuznach, Wilhelm Bösch, Zigarrenmacher in Kreuznach, Dr. Heinrich Böh, Rechtsanwalt in Marburg, Otto Schmidt, cand. arch. in Marburg, Heinrich Schroeder, Kaufmann in Marburg, Heinrich Schwing, stud. phil. in Weilburg, Hermann Bildt, Kaufmann in Fingerbrück, Klosterfrau, Schwester Eutalia Birkenhof in Mainz, Klosterfrau, Schwester Wagna Kreiermuth in Mainz, Klosterfrau, Schwester Rupertine Mödner in Mainz, Diakonisse Emilie Görzel in Niederlauten, Klosterfrau, Schwester Fides Graf in Mainz, Schwester Marie Herrmann in Darmstadt, Klosterfrau, Schwester Eufrosinum Jäger in Mainz, Diakonisse Anna Jakobshaus in Neichenbach i. Taunus, Schwester Margareta Jennwein in Mainz, Diakonisse Wilhelmine Jung in Frankfurt, Diakonisse Karoline Kämper in Frankfurt, Klosterfrau, Schwester Thelesphora Keilmann in Mainz, Schwester Sophie Klent in Darmstadt, Schwester Gertrude Knothe in Koblenz, Diakonisse Babette Kreiselmeier in Frankfurt, Diakonisse Pauline Laugomer in Frankfurt, Diakonisse Hermine Lengenber in Frankfurt, Klosterfrau, Schwester Cambera Meier in Mainz, Klosterfrau, Schwester Veragina Müller in Mainz, Klosterfrau, Schwester Cassiana Neff in Mainz, Klosterfrau, Schwester Aleria Ros in Mainz, Klosterfrau, Schwester Sidogundis Schilling in Mainz, Schwester Minna Ubbel in Frankfurt, Schwester Anna Vogt in Gundersheim, Diakonisse Laura Wittig in Dautph.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen in der Armee. Das „Mil.-Wochenbl.“ meldet: \* Prinz Ernst von Sachsen-Weiningen, Herzog zu Sachsen, D., Oberstl. und Kom. d. Jäger-Regts. Nr. 2, a. l. s. des 6. Thür. Inf.-Regts. Nr. 95, zum Oberst befördert. \* v. Borde, Hauptm. im Leibgarde-Inf.-Regt. Nr. 115, m. d. gefehl. Pens. z. Disp. gefesselt und zum Vize-Lffiz. d. Landw.-Bes. I. Trier ernannt. Befördert zu Leutnant der Landw. die Vizefeldwebel: \* Fritz (Elegen) im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 81, \* Haug (Eimburg a. L.) im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 87, \* Kron (Worms) im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 118, d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb.; zu Leutnant der

lage Frankreichs endete. Nur mit knapper Not gelang es, noch zu einem Vertrage mit den Hovas zu kommen, in welchem diese das Protektorat Frankreichs anerkannten, ein Vertrag, an dessen Bedingungen sich die Hova-Regierung indessen nicht hielt, so daß zehn Jahre später eine zweite Expedition nötig wurde.

Kleine Mitteilungen.

Gastspiel der Kasseler Hofoper. Die Kasseler Hofoper wird in der nächsten Woche ein einmaliges Gastspiel im Stadttheater in Hagen i. W. geben. Zur Aufführung gelangt Wagner's „Siegfried“ unter Leitung des Hofkapellmeisters Baug.

Das Deutsche Opernhaus in Krieger. Aus Berlin wird berichtet: Nach dem Bericht des Vorstandes der Betriebs-Aktiengesellschaft Deutsches Opernhaus in Charlottenburg hat auf das Ergebnis des Geschäftsjahres 1914/15 der Krieg schwer eingewirkt. Während in den zehn Spielmonaten des vorangegangenen Jahres in runden Zahlen 965 000 M. aus der Stammesmiene (Abonnement), 806 000 M. aus dem Kassenverkauf zu den Abendvorstellungen und 120 000 M. aus den Nachmittagsvorstellungen erzielt wurden, lauten die entsprechenden Ziffern für 1914/15 in runden Zahlen 611 000 M., 490 000 M. und 91 000 M. Die Einnahmen aus der Stammesmiene waren also um mehr als ein Drittel, die aus der Abendkasse um fast 40 v. H. und die aus den Nachmittagsvorstellungen um ein Viertel verringert. Die Bilanz schließt mit einem Fehlbetrag von 29 934 M. a. B.

Erich W. Korngold hat zwei einaktige, zusammen den Abend füllende Opern vollendet, eine heitere „Der Ring des Polykrates“ (Mozart-Feit) und eine tragische „Gloriana“ (Renaissance-Zeit), deren gleichzeitige Uraufführungen die Hoftheater in München und Wien von dem Verlag Schott-Mainz erworben und für den Monat März vorgegeben haben.

Albert Niemann, der unvergeßliche Wagnerfänger und -Vorkämpfer, wird am 15. Januar 86 Jahre alt. Ihm zu Ehren wird am 14. Januar auf dem Weitzen Hirs bei Dresden, wo Niemann gegenwärtig weilt, ein Wohltätigkeitskonzert veranstaltet.

Reserve die Vizefeldwebel: \* Menger (Gießen), \* Anderhub (Mainz) im Inf.-Bat. 23, \* Oberndorf, Gen.-Major z. D. zuletzt Insp. d. 9. Res.-Inf., jetzt Kom. der Mar.-Inf. und d. Bandfront in Wilhelmshaven, ein Patent seines Dienstgrades verliehen. \* Profius, Gen.-Major von d. Armee, zuletzt Kom. d. 77. Res.-Div., im Frieden Kom. d. 67. Inf.-Brig., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches m. d. gefehl. Pens. unter Verleihung d. Charakters als Gen.-Lt. a. D. gestellt. \* Bormann, Oberstl. im Inf.-Regt. Nr. 97, m. d. gefehl. Pens. und d. Erlaubnis z. Tr. der bisher. Unif. d. Abschied bewilligt.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 13. Januar.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

13. Januar.

Schlacht bei Soissons, zweiter Tag. — Töbris von den Türken genommen.

An diesem zweiten Tage der Schlacht bei Soissons erfolgte der deutsche Angriff auf Bregny, das nördlich von Venizel gelegen, wo die Franzosen bereits unter großen Mühen am Brückenschlag über die Aisne waren, um sich wenigstens den Rückzug zu beden. Punkt 12 Uhr mittags begann der Sturm; nach drei Minuten war die erste französische Verteidigungstellung genommen, zehn Minuten später die zweite und am Spätnachmittag war der ganze Höhenrand im deutschen Besitz, und die Franzosen vermochten sich nur noch in den abfallenden Hängen zu halten. Die Lage wurde für die Franzosen bereits kritisch und der Abzug über die Aisne gefährdet. — Im Osten wurden bei Gumbinnen und Löben russische Angriffe abgeschlagen. — Ein kaiserlicher Erlass von diesem Tage bat, zu des Kaisers Geburtstag in diesem Jahr von den sonst stattfindenden Kundgebungen abzusehen; „Es bedarf solcher in der über unser Vaterland so unermüdet hereingebrochenen Zeit der Heimjuchung nicht, habe ich doch mit inniger Befriedigung vielfach erfahren, welches starke Band der Liebe und des Vertrauens mich und das deutsche Volk in kraftvoller Einmütigkeit umschlingt.“ — Wieder hatten die Türken in der persischen Provinz Herbeishan einen großen Erfolg; von zwei Seiten unauffällig vorrückend, besetzten sie Tābris und Selmās, die beiden letzten Stützpunkte der Russen. Die Türken wurden als Befreier begrüßt. Uebrigens hatten sich die Verluste in dieser Provinz schon gegen die Russen erhoben, sobald das Gewma des Heiligen Krieges bekannt geworden war; in einem kurzlebigen Blutbade fanden zweitausend Russen ihren Tod.

Kriegshjänen hinter der Front.

Ein Wort gegen gewissenlose Ausbeutungsversuche.

Krieger, Kriegsverletzte und ihre Angehörigen genießen in Deutschland überall die weitestgehende Unterstützung und Förderung. Es ist ja auch unsere Pflicht, für sie nach besten Kräften zu sorgen, um einen Teil ihrer Dankesschuld denen gegenüber abzutragen, die Leib und Leben gegen eine Welt von Feinden eingesetzt haben und noch täglich einsehen zum Schutz der deutschen Heimat und der deutschen Arbeit.

So erhebend dieses Bild gemeinsamer, einträchtiger Liebesarbeit ist, so ist es andererseits wieder betrübend, ja man möchte fast sagen empörend, zu beobachten, wie selbstsüchtige und gewissenlose Personen in unzeren Krieger und ihren Angehörigen nichts weiter als willkommene Ausbeutungsobjekte erblicken. Bei den verschiedensten Gelegenheiten treten sie unter allen möglichen Vorwänden an die Krieger, Kriegsverletzten und Kriegervitwen heran, um ihnen unter dem Deckmantel christlicher Nächstenliebe ihre zweifelhafte Hilfe anzubieten. Durch die Presse werden redigebantete Kriegsberlechte gesucht, welche Bücher, Postkarten, Lebensmittel, Wein, Zigarren oder dergleichen mehr gegen feil es Gehalt verkaufen sollen. Wir können nur dringend davon abroten und den Kriegsverletzten zurufen:

„Laßt euch nicht darauf ein, denn man will euch mißbrauchen!“

Eure, im schweren Kampfe davongetragenen Verletzungen sollen das Mitleid der Käufer erwecken; die Erzahlung eurer Erlebnisse soll die Käufer über die Minderwertigkeit der Waren hinwegtäuschen! — Andere verprechen euch hohen Verdienst, Nebenerwerb, Heimarbeit usw. Hohe Verdienstmöglichkeiten werden euch vorgerechnet, wenn ihr eine Vertretung in Waren übernehmt oder irgend ein

„Die heilige Lüge“, Handlung in vier Aufzügen von Karin Michaelis Stangeland, gelangt am 15. Januar gleichzeitig am Deutschen Volkstheater in Wien und am Thalia-Theater in Hamburg zur Uraufführung. Angenommen wurde das Stück außerdem vom Vestingtheater in Berlin, Neuen Theater in Frankfurt a. M., Schauspielhaus in Graz, Leipziger Schauspielhaus, Böhmischen Stadttheater in Prag usw.

„Dr. Wahl“, das neue Schauspiel von Henri Nathansen, dem Verfasser von „Dinter Bauern“, gelangt am 15. d. Mts. am Münchner Schauspielhaus zur Uraufführung.

Francis Charmes t. In Paris ist der politische Schriftsteller Francis Charmes, Mitglied der Akademie, gestorben, der langjährige Auslandsdirektor des „Journal des Debats“. Zuletzt leitete Charmes die „Revue de deux Mondes“ und schrieb für diese Monatshefte die politischen Ueberichten. Francis Charmes hatte sehr gute Beziehungen zur Diplomatie und war auch mit dem Fürsten Bülow bekannt geworden zur Zeit, als dieser Botschaftsdrat in Paris.

Hamburger Uraufführung. Aus Hamburg, 11. Jan. schreibt unser M. B.-Mitarbeiter: „Julia Farnese“ von L. Feuchtwanger nennt sich ein Drama, und das Thalia-Theater tat alles, um ihm den glaubwürdigen Rahmen der Renaissance zu verleihen. Einzelne Bilder, namentlich in denen Herr Farscht im Mittelpunkt stand, übten eine fesselnde Wirkung aus, doch im ganzen war der Autor dem reicheren Stoffe nicht gewachsen. Vor allem mißlang ihm die Zeichnung des Heliden, der kaum mehr als Geringschätzung auszulösen vermag. Dieser freudlich aufgenommenen Uraufführung folgte Herbert Eulenberg's Lustspiel „Paul und Paula“, das den lebenswürdigen, begabten, echten Dichter verrät. Der Humor hilft der Handlung über alle Klippen des heikeln Problems, die ihr zugrunde liegen, hinweg, und in heiterer Stimmung verfolgte das Publikum die geschickte Entwicklung des Vers-Einakter's.

Die Immatrikulationen an der Warschauer Universität. Bis zum 20. Dezember waren bei der Warschauer Universität 1148 Studenten immatrikuliert, und zwar 584 bei der medizinischen, 226 bei der naturwissenschaftlichen, 215 bei der juristischen und haadwissenschaftlichen und 81 bei der philosophischen Fakultät. Außerdem wurden für die pharmazeutischen Kurse 92 Studierende eingeschrieben.

Werkzeug, sei es eine Stickerleinrichtung, eine Webereinrichtung, ein Stick- oder Stopfmachine kaufst.

Obst nicht darauf, man will euch nur ausbeuten!

Die genannte Vertretung ist in Wahrheit ein fetter Verkauf von Waren; die von euch angeblich als Sicherheit verlangte Kaution ist in Wahrheit nichts als ein Kaufpreis, den ihr nie wieder zurückerhaltet. Die Waren könnt ihr nicht, oder wenigstens nicht mit Vorteil verkaufen, weil sie euch zu teuer aufgehängt werden oder überhaupt sogar wertlos sind. Ein Lohnender Verdienst ist ausgeschlossen. Nur Schaden und Ärger erwachsen euch durch die Anschaffung solcher, mit prächtlichen Worten angepreisenen Werkzeuge.

Schließt keine Lizenzverträge ab,

denn sie bedeuten eine große Gefahr für euch. Recht häufig ist die Lizenz keinen Fennig wert, weil die Ware entweder überhaupt nicht oder nur formell geschützt ist. Nur die wenigsten Personen sind in der Lage, den Wert einer Lizenz richtig zu beurteilen. Unterschreibt kein Schriftküd, keinen Vertrag, bevor ihr euch nicht über den Inhalt und die Reellität eures Vertragsgegners eingehend unterrichtet habt! Harmlose Schriftstücke entsuppen sich oft nach der Unterschrift als bindende Verträge, die euch unter Umständen schwer Schädigen.

Laßt euch endlich nicht beidören durch den Ausdruck Kriegslinder oder Kriegswaisen, den die Adoptionschwinder gebrauchen, um für die angebliche Vermittlung einer Adoption Vorhülle und Gebahren einzuschleimen. Für den Schutz und die Unterbringung von Kriegswaisen ist allenthalben durch die Stadt und Privat-einrichtung hinreichend gesorgt. Für die Bekämpfung von Kinderhändlern ist erfreulicherweise kein Raum mehr.

Ueberall, wo man sich an euch wendet mit der Angabe, daß das Angebot gerade für euch als Krieger, Kriegsinvaliden und Kriegerfrauen oder Kriegswaisen besonders geeignet ist, ist größte Mißtrauen gerechtfertigt. In der Regel ist es nicht auf euren, sondern auf den Vorteil des Anbieters abgesehen.

Darum: Geht keine Verpflichtung, keinen Vertrag ein, unterschreibt nichts, ohne daß ihr euch über alle Einzelheiten genau im klaren seid. Beziehen auch nur die geringsten Zweifel über den Inhalt des Geschäftes oder über die Vertrauenswürdigkeit eures Gegners, so befragt euch an zuverlässiger Stelle. Die in Frage kommende Landesorganisation der Kriegsschädigtenfürsorge sowie die Zentralfelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen (Rübe, Parade 1) gewähren euch gern unentgeltlich Rat und Unterstützung.

Sorgt für die Verbreitung dieser Notiz, indem ihr sie an Verwandte, Freunde und Bekannte verleiht, damit auch die inneren Volksteinde, die Kriegshjänen hinter der Front“, geschlagen werden, wie die Feinde da draußen.

Die städtische Petroleumverteilungskstelle gibt wieder Beugungsmarken aus, und zwar für Zwecke der Helmarbeit und Landwirtschaft am Donnerstag, Freitag und Samstag dieser Woche, und für andere Beleuchtungs Zwecke, soweit kein Gas oder elektrisches Licht zur Verfügung steht, am Montag, Dienstag und Mittwoch nächster Woche.

Durchführung der Verordnungen über die Herstellung von Sühligkeiten. Die beteiligten Handwerker werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Formblätter für die vorgeschriebenen Erklärungen, sowie für die Anträge auf Ausstellung von Zunderbeugungsmarken kostenlos von der Handwerkskammer Wiesbaden, Adelsfeldstr. 13, zu haben sind.

Eine kirchliche Kaisergeburtstagsfeier soll, wie im Vorjahr, mit Genehmigung des Kaisers und auf Anordnung des evangelischen Oberkirchenrats am 27. Januar in allen Gemeinden der altprotestantischen Landeskirche abgehalten und dem in dieser ersten Kriegszeit besonders bedeutsamen Festtag eine möglichst würdige und erhebende Ausgestaltung gegeben werden. Zu dem Festgottesdienst, der je nach den örtlichen Verhältnissen in einer oder mehreren Kirchen abgehalten wird, werden möglichst allerorts die staatlichen und gemeindlichen Behörden sowie die Krieger- und sonstige in Betracht kommende vaterländische Vereine geladen werden. Gleichzeitig wird an den Gottesdiensten dieses Tages eine Kirchenkollekte eingesammelt werden, deren Ertrag dem Kaiser zum Besten der Kriegsmobilitätspflege übergeben werden soll.

Gustav Adolf-Rindergabe. Die im Jahre 1903/04 begründete Gustav Adolf-Rindergabe ist, wie seitdem alljährlich, so auch im Kriegsjahr 1914/15 wieder gesammelt worden und hat den noch nie zuvor erreichten hohen Betrag von 32 800 Mark ergeben. Die Leitung der Rindergabe, die ihren Sitz in Bremen hat, und deren Vorsitzender der bekannte Pfarrer D. Jankel ist, hat diese Summe dem Zentralvorstand des evangelischen Vereins in Leipzig übergeben und mit diesem vereinbart, daß 5000 Mark für Elsaß-Lothringen, 10 500 Mark für Gallizien und der Rest für Ostpreußen zur Heilung von Kriegswunden verwendet werden soll. Die im Jahre schwerer Kriegsnöte bewiesene Opferfreudigkeit möge allezeit als leuchtendes Vorbild fortwirken; den Kindern und allen Förderern gebührt der wärmste Dank.

Neue Schnellzüge. Von Donnerstag, den 16. Januar wird ein neuer D-Zug von Weh über Wiesbaden nach Frankfurt fahren. Er wird um 6 Uhr 41 Min. morgens von hier abgehen und trifft um 7 Uhr 32 Min. in Frankfurt ein. Dieser neue D-Zug führt die 1.-3. Wagenklasse und hält nur auf Station Mainz-Kastel an. Der Gegenzug fährt um 4 Uhr 40 Min. von Frankfurt nach Weh über Mainz und läuft bis Station Diedenhofen. Letzgenannter Zug hat in Mainz-Hauptbahnhof von Wiesbaden aus Anschluß mit dem Personenzug, der um 4 Uhr 47 Min. nachmittags von Wiesbaden abgeht.

Ehes- und Geschäftsinzibulum. Am 16. Januar feiert Herr Ludwig Ledbig mit seiner Ehegattin das Fest der Silbernen Hochzeit. Ebenso kann an diesem Tage Herr Lötzig das 25jähr. Jubiläum des Bestehens seines Haararbeiten-Spezialgeschäfts und Kaiser-Salons feiern, wie auch er so lange Abonnent unseres Blattes ist.

Personal-Veränderungen in der Armee. Das „Mil.-Wochenbl.“ meldet: Reesen, Oblt. a. D. (Wiesbaden), zuletzt Lt. im Inf.-Regt. Nr. 75, jetzt Kom. d. Ref.-Führer-Regt. 95 d. 75. Res.-Div., zum Hauptm.; zum Leutn. der Landwehr: Wagner (Ems) (Wiesbaden), Vizefeldwebel im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 118, d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. befördert.

Settgewinnung.

Der Fleischsuppe bereitet, loche feils einen gespaltenen Markknochen mit, dessen Mark man etwas zerleinert, damit es sich rascher verkokt. Die Suppe gewinnt dadurch nicht allein an Wohlgeschmack, sondern liefert auch einen der Hausfrau sehr zukommen kommenden Fettabsatz. Nachdem man das Fleisch nebst Markknochen und Mark drei Stunden bei gelindem Feuer oder vier Stunden in der Kochkiste hat stehen lassen, stellt man den Topf zurück, worauf sich nach acht Minuten oben auf der Brühe das

Zeit gesammelt hat, das man vorsichtig abschöpft. Darauf gießt man es in etwas Wasser und läßt es eine halbe Stunde oder auch etwas länger auf der heißen Herdplatte oder auf geringem Feuer stehen und dann erkalten. Man gewinnt auf diese Weise ohne besondere Kosten ein Fett, das zum Kochen der Butter nicht nachsteht. Hausfrauen, die so verfahren, benötigen nicht viel anderen Fettes. Vorteilhaft ist es auch, Fleischsuppe gleich für zwei Mahlzeiten zu kochen, doch lasse man in dem aufzubewahrenden Rest der Suppe das Suppengrün (Suppenwurzel) nicht stehen, sondern nehme es heraus, weil es sonst der Fleischbrühe den Geschmack wieder entzieht, sodas die Suppe dadurch minderwertig wird. — Um Fleischsuppe ohne Gefahr des Verderbens drei bis vier Tage aufbewahren zu können, läßt man sie, nachdem man des Fett sorgfältig abgeschöpft hat, durch ein feines Sieb laufen und erst ganz kalt werden, bevor man sie wegstellt. Sie darf nicht fest zugedeckt und muß an einem kühlen Ort aufbewahrt werden. Auch im Sommer läßt sich Fleischbrühe zwei bis drei Tage halten, wenn man sie täglich nochmals aufkocht, den Topf, in den sie aufbewahrt wird, stets gut mit kochendem Wasser ausfüllt und ihn mit einem reinen Tuch sorgfältig austrocknet, bevor man die Fleischbrühe wieder hineinschüttet.

**Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.**

**Königliche Schauspiele.** In der heutigen Aufführung der Operette „Die Nidermaus“ leitet Frau Helene Pola vom Hoftheater in Stuttgart ihr Anstellungsgastspiel als „Adele“ fort. Die weitere Besetzung bleibt unverändert bis auf die Partien der „Kostüme“ und des „Orchester“, welche diesmal von Fräulein Rommer und Frau Krämer gesungen werden. Die Rolle der „Adele“ spielt Fräulein Bertel. (Abonnement 6. Anfang 7 Uhr.)

**Rassau und Nachbargebiete.**

**# Geisenheim, 12. Jan. Berufung.** Herr Geheimrat Regierungsrat, Professor Dr. Wortmann, Direktor der Königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau, ist zum Mitglied des Reichsrats der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft für die Zeit vom 1. Januar 1916 bis zum Ablauf des Jahres 1920 berufen worden.

**Po. St. Goershausen, 12. Jan.** Aus der Bezirksverwaltung. Der Kreis St. Goershausen hatte beantragt, die Bezirksverwaltung möge die Bismarckstraße des Kreises in ihre Unterhaltung übernehmen, wie es bereits in den Kreisen Unterwesterwald, Betschburg, Biedenkopf und Limburg geschehen. Der Landesauschuss in Wiesbaden genehmigte nunmehr diesen Antrag und den Abschluß des Vertrages mit dem Kreis St. Goershausen. Die Gesamtlänge der Bismarckstraße, um die es sich handelt, beträgt 150 Kilometer.

**# Bad Homburg v. d. H., 12. Jan.** Fürsorge für die Jugend. Der Kreisauschuss des Oberrheinischen Kreises erläßt im Kreisblatt vom 10. Januar eine Polizeiverordnung für den Oberrheinischen Kreis, wonach für Jugendliche, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, das Tabakrauchen und der Besuch von Gast- und Schankwirtschaften ohne Begleitung von Eltern, Vormündern usw. verboten ist. Ferner ist für diese Personen der Aufenthalt auf öffentlichen Plätzen und Straßen ohne Begleitung ihrer Eltern, Vormünder usw. im Winter nach 9 und im Sommer nach 10 Uhr abends ebenfalls verboten.

**# Bad Ems, 12. Jan. Städtisches.** In der Montag-Sitzung der Stadtverordneten wurde der bisherige Stellvertreter des Vorsitzenden, Herr Hotelbesitzer Franz Ermisch, zum Vorsitzenden, und Herr Privatier Karl Nid zum Stellvertreter gewählt.

**# Limburg, 12. Jan. Ordensverleihung.** Der „Reichsanzeiger“ meldet jetzt die Verleihung des Roten Adlerordens 4. Kl. an Herrn Kreissekretär a. D., Rechnungsrat Pirich.

**—ch. Crumbach, 12. Jan. Abholzung.** Infolge der Zusammenlegung der Feldmark verschwindet in diesem Winter der letzte Rest der Langhecke. Die abgetriebene Waldfläche wird ein vorzügliches Ackergerände abgeben.

**# Montabaur, 12. Jan. Die Butter.** Der Landrat hat den Höchstpreis für Butter auf 2,20 M. beim Verkauf durch den Erzeuger, und 2,30 M. beim Verkauf durch den Händler festgelegt. Gegenüber den alten Preisen sind dies 40 bzw. 50 Pfa. mehr.

**—ch. Biedenkopf, 12. Jan. Eiernes Deutmal.** Auch für den Kreis Biedenkopf ist ein chernes Wahrzeichen beschlossen, das später im Deutschnuseum aufgestellt werden soll. Um den Bewohnern der entfernteren Bezirke eine Regelung möglich zu machen, wird das Kreuz auch in Battenberg, Gladenbach und Rodheim aufgestellt. Der erzielte Reinertrag ist für die Hinterbliebenen der gefallenen Soldaten vorgesehen.

**—ch. Von der Lemp, 12. Jan. Hausindustrie.** Spinnrad und Webstuhl sind im Rheinland noch überall im Gebrauch. Mit Recht halten unsere Bauern auch an der Schatzsucht fest. Wer jetzt durch die Dörfer auf der Lemp kommt, kann überall das Klöpfeln der Webstühle hören. Der Kempbewohner macht sich sein Tuch selber, und darauf ist er nicht wenig stolz. Jährlich bis hundert Ellen werden durchschnittlich im Winter über gewebt. Die früheren Spinnstuben sind aber mit dem Kriegsbeginn überall eingestürzt worden.

**a Frankfurt, 13. Jan. Gegen die Ueberschwemmer.** Der Polizeipräsident erläßt folgende Bekanntmachung: Dem Gärtner und Gemüsehändler H. Seum in Frankfurt-Oberrad, Offenbacher Landstraße 298, wird hierdurch der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungsmitteln und Futtermitteln aller Art sowie rohen Naturerzeugnissen und Holz- und Leuchtkörpern, sowie jegliche mittelbare oder unmittelbare Beteiligung an einem solchen Handel wegen Unzuverlässigkeit in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb untersagt, weil Seum in mehreren Fällen die Höchstpreise überschritten und unter nichtigen Vorwänden den Verkauf seiner Ware verweigert hat.

**b. Frankfurt, 13. Jan. Lebensmüde.** Der Mann, der sich, wie bereits berichtet, in der Jbsteiner Straße auf dem Eisenbahnstamm in selbsterlöschlicher Absicht überfahren ließ, wurde als der etwa zwanzigjährige Schlosser Ludwig Seip aus Oberfinfenbach bei Bornfelden ermittelt.

**da. Darmstadt, 12. Jan. Goldammina.** Unter dem Vorhitz des heftigen Finanzministers ist eine Landesstelle zur Förderung des Goldmünzhandels ins Leben getreten; sie bezweckt, während einer Woche eine Sammlung von Goldmünzen in ganz Hessen zu veranstalten.

**n. Genua, 12. Jan. Stiftung.** Der Stadt Rat von dem verstorbenen Rentner Joseph Watz und seiner Ehefrau Helene geb. v. Pommer-Esche eine Stiftung von 50.000 Mark angefallen, die zur Pflege für unbemittelte Kranke Verwendung finden soll. 50.000 Mark sind für Genua, 6000 Mark für den Stadteil Refford bestimmt.

**Sport.**

**Jodex Korb,** der bisherige Stalljockey des Herrn B. Mautner von Markhof, soll nach einer Meldung der „Wiener Allgemeinen Sportzeitung“ von den Herren A. und C. von Weinberg als Stalljockey verpflichtet werden. Bekanntlich hat Korb, der als Amerikaner nach den neuen Vorschriften in Oesterreich-Ungarn nicht reiten können, seine Lehrzeit am Stalle der Herren von Weinberg durchgemacht. Wie uns jedoch auf telephonische Anfrage an zuständiger Stelle in Frankfurt mitgeteilt wird, ist dort von einem Engagement Korbs nichts bekannt.

**Fußball.** In Frankfurt siegte im Stadtspiel Frankfurt über Cassel mit 7:1.

**Lawn-Tennis in St. Moritz.** Auf den gedeckten Tennis-Plätzen des Palace-Hotels in St. Moritz hat jetzt das alljährliche Winter-Lawn-Tennis-Turnier begonnen. Es gelangen Herren- und Damen-Einzelspiele, Herren- und Damendoppelspiele und gemischte Damen-Herren-Doppelspiele zum Austrag. Das Turnier ist noch nicht über die Vorrunden hin gediehen.

**Die großen Engländer Ski-Rennen in St. Moritz** sind vom 9.—10. Januar auf den 22.—23. Januar verlegt worden, da an dem ursprünglich vorgesehenen Termin große Militär-Rennen stattfinden sollten.

**Deutsche Helden.**

**Patrouille nach dem Storchneß.**

Die Franzosen hatten durch eigene Minensprengung einen ihrer Sappentöpfe gegenüber der Stellung eines sächsischen Infanterie-Regiments, das sogenannte Storchneß, teilweise zerstört. Am nächsten Abend erhielt eine Patrouille, bestehend aus dem Einj.-Gefreiten Billy Kliewert, dem Einj.-Freiwilligen Walter Kappel und dem Reservisten Arthur Berndt, sämtlich aus Dresden, dem Soldaten Otto Bellmann aus Deutsch-Wartenburg bei Rössen und dem Soldaten Arthur Krause aus Pansa bei Dresden, die sich freiwillig gemeldet hatten, den Auftrag, schäufeln aufzubaute. Da die Patrouille aus dem Storchneß nicht angeschossen wurde, so machten sich Berndt, Kappel und Bellmann daran, auch das letzte Stück Weges zurückzulegen, das infolge dichter Rauchwolken und Schwebeldämpfe, die dem Trichter entströmten, äußerst beschwerlich war; Kliewert und Krause blieben als Sicherung zurück. Indem sie sich gegenseitig kräfteten und hobten, und indem sich einer auf die Schultern des anderen stellte, überwandten sie den Kräfteverlust, 4 bis 5 Meter hoben sich senkrechten Gang und überstiegen nacheinander die feindliche Sandackbarrikade. Sie fanden das Storchneß und den zur französischen Stellung führenden Laufgraben frei vom Feinde. Ein Minenmund, der hier vermutet wurde, war nicht vorhanden.

Nachdem sie den noch erhaltenen Teil des Storchneßes zerstört hatten, kehrten sie unverletzt mit ihrer Meldung zur Truppe zurück. Sie brachten zwei französische Schwebel mit.

**Die hundertfache feindliche Uebermacht gefangen.**

An einem Septembermorgen griff der Gegner in harten Kolonnen das sächsische Infanterie-Regiment Nr. 107 an. In der Morgenämmerung und im Schutze des Nebels waren die feindlichen Kolonnen ungesehen bis dicht an die Schützengraben herangekommen. Noch ehe die schwache Besetzungslinie mehr wie ein oder zwei Schüsse pro Gewehr abgeben konnte, war der Feind in einen Teil des Grabens eingedrungen. Der mit seinem Jng etwa 50 Meter hinter der vorderen Linie in Reserve liegende Leutnant L. lehte zum Gegenstoß an. Er selbst und der Biegschwebel E. C. gebürtig aus Leipzig, von der 3. Kompanie, bewaffneten sich mit Handgranaten, gingen allein ihrem Zug voraus, und während Biegschwebel E. die Handgranaten zureichte, warf Leutnant L. sechs Handgranaten, die alle im Graben lagen, Uebermuth und aufbeunend im Glauben, es griffen harte Kräfte an, hoben die Feinde die Hände hoch, so daß der mit kurzem Abstand folgende Schwache Jng etwa 200 Mann gefangen nahm, die gefangenen Kameraden befreite und sich in Besitz des verlorenen Grabens setzte. Biegschwebel E. wurde so schwer am Bein verwundet, daß es ihm später abgenommen werden mußte. Für die tatkräftige Unterstützung seines Leutnants wurde er mit dem Eisernen Kreuz belohnt.

**Energisches und selbständiges Handeln.**

Geselle Ludwig von der Maschinengewehr-Kompanie erhielt eines Abends den Befehl, nach dem Verbleib eines beim Sturm der Engländer auf das „Engländerwäldchen“ halbverrichteten Maschinengewehrs zu forschen. Er näherte sich abends mit seiner Patrouille im Laufgraben der Stelle bis auf 50 Meter, erkannte englische Besatzung und kehrte zurück. Am nächsten Morgen, nach Hellwerden, fand er den Grabenteil wieder von den Engländern geräumt. Er überkroch die etwa 40 Meter lange Abdämmung im Laufgraben, grub das verrostete Gewehr aus und brachte es zurück.

Ludwig, der sich auch bei späteren Gelegenheiten durch energisches und selbständiges Handeln hervortrat, wurde zum Unteroffizier befördert und zum Eisernen Kreuz ernannt. Er ist aus Scherzen bei Burg gebürtig.

**Vermischtes.**

**Korb.** In ihrer Wohnung in der Dufftstraße in Berlin fanden vorgehens Hausbewohner, die infolge des furchtbaren Geruchs aufmerksam geworden waren, als sie in das Zimmer drangen, im Kleiderschrank verhehrt die völlig entleerte Leiche der Näherin Hynke, die seit anfangs Dezember nicht mehr gesehen worden war. Ihr mit ihr zusammen wohnender Bräutigam Hagen ist verschwunden. Man glaubt, daß er das Mädchen im Streit erdrückt hat.

**Eine Obriete und ihr unter Grund.** Dem „Göttinger Tageblatt“ wird folgender Vorfall erzählt: Mit dem Juge, der kürzlich vormittags um 10% Uhr von Adelshausen in Göttingen ankam, fuhr auch eine Frau, die sich rühmte, durch den guten Verdienst ihres Mannes, der Offizier-Stellvertreter sei, jetzt viel Geld zu haben, ihre wegen der Arica noch zehn Jahre dauern. Ein mitfahrender Feldgrauer hand empört auf und gab der Frau eine solche kräftige Obriete, daß der Hut zum Fenster hinausflog. Ein mitreisender Herr gab dem Soldaten aus Befriedigung über die schnelle Justiz 10 Mark.

**Paris, die „Stadt der Wohlgerüche“.** Vor dem Kriege hieß Paris die „Stadt des Lichts“, obwohl sie keineswegs hell und war und, was die Beleuchtung anbetraf, mit keiner anderen Hauptstadt in Wettbewerb treten konnte. Jetzt dürfte man sie bald die „Stadt der Wohlgerüche“ taufen; denn nach den neuen, auf die Verenger der Müllkästen sich beziehenden polizeilichen Verordnungen stehen die bis zum Rande gefüllten Abtrichter von den frühesten Dämmerstunden ab bis fünf Uhr nachmittags in Reih und Glied an den Bordsteinkanten der Bürgersteige und baren der Männer, die sie leeren sollten. Daß sie keine besonderen Wohlgerüche verbreiten, ist leicht begreiflich. In Paris ist es Sitte, daß die Portierfrauen vor Tagesanbruch die Müllimer an die Haustüren schaffen, wo sie, nachdem Hunde und Pumpenläutler in ihnen herumgewühlt hatten, von den Müllkutschern auf die Wagen geholt und dort abgeladen wurden. Aber die Pariser sind Langschläfer, und der Lärm, den das An- und Ausladen der Abtrichter verursacht, störte sie in ihrer behaglichen Betruhe. Die Polizei fand die Klagen der schlaftrunkenen Bewohner der Seinehadt berechtigt und befaß, den Müll nicht so „früh“ abzuholen. Die Folge ist, daß er jetzt bis in die späten Nachmittagsstunden auf den Straßen steht und „alle Wohlgerüche von Paris“ zum grauen Januarhimmel emporstiegt. Die Pariser sind über die neue Müllkästen-Ausstellung nicht gerade erbaut, und es mehren sich die Stimmen, die eine rasche Aenderung verlangen.

**Volkswirtschaft.**

**Wochenbericht**

der Preisberichterstattung des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 4. bis 10. Januar 1916.

Durch Bundesratsverordnung vom 6. Januar ist die von der Landwirtschaft lang ersehnte Regelung für Saatkartoffeln getroffen. Nach derselben gelten die Höchstpreise für Kartoffeln bis zum 15. Mai ds. Jrs. nicht für Kartoffeln, die 1. vom Erzeuger unmittelbar an Landwirte als Saatkartoffeln zur Aussaat verkauft werden, oder 2. von Händlern, die von der höheren Verwaltungsbehörde die Erlaubnis zum Handel mit Saatkartoffeln erhalten haben, als Saatkartoffeln gekauft werden, auch die landwirtschaftlichen Genossenschaften und landwirtschaftlichen Vereine bedürfen dieser Erlaubnis, oder 3. von zugelassenen Händlern (Nr. 2) als Saatkartoffeln an andere zugelassene Händler oder an Landwirte verkauft werden oder an solche Personen, welche durch eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde den Nachweis erbringen, daß sie in der Lage sind, die anzukaufenden Kartoffeln unmittelbar zu Saatwecken zu verwenden. Die Erlaubnis zum Handel mit Saatkartoffeln darf nur einer dem Bedürfnis entsprechend beschränkten Anzahl von Personen erteilt werden, die bereits vor dem 1. August 1914 den gewerbsmäßigen Handel mit Saatkartoffeln ausübten haben müssen. Verträge über Lieferung von Saatkartoffeln, die vor dem 29. Oktober 1915 zu einem höheren als dem Höchstpreis oder nach dem 28. Oktober 1915 zu Höchstpreisen abgeschlossen sind, werden aufgehoben, soweit nicht Lieferung bei Inkrafttreten dieser Verordnung erfolgt ist.

An die Festsetzung von Höchstpreisgrenzen für Gemüse hat sich in den Kreisen der Gemüsezüchter und Landwirte die Befürchtung geknüpft, der Anbau von Gemüse, insbesondere von Frühgemüse, möchte bei den inzwischen weiter gesteigerten Erzeugungskosten und Schwierigkeiten nicht mehr lohnend sein. Demgegenüber wird offiziell bekannt gegeben, daß die Höchstpreisfestsetzung vom 4. Dezember 1915 nur die Erzeugnisse der Ernte des Jahres 1915 umfaßt. Diese halbamtliche Mitteilung wird indes wirkungslos bleiben, wenn nicht so schnell wie möglich die Höchstpreise vom 4. Dezember einer gründlichen Revision unterzogen werden, sonst besteht die Gefahr, daß für die Volksernährung bis zum nächsten Frühjahr nicht genügend Gemüse vorhanden sein wird, weil es infolge der niedrigen Höchstpreise schon jetzt massenhaft verfault wird. Die Sachlage ist noch dadurch verschlimmert, daß die Höchstpreise für den Erzeuger längst Miltigkeit haben, während die ungünstig festgesetzten Kleinhandelspreise von vielen Stadtgemeinden überhaup nicht oder erst zumteil eingeführt sind. Die Gemeinden befürchten nämlich mit Recht, daß nach ihrer Einführung wenig Gemüse mehr käuflich sein wird. Es erscheint deshalb dringend notwendig, die Höchstpreise für Gemüse zu erhöhen. Der ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrats hat in seiner Sitzung am 8. Januar beschlossen, bei dem Reichsanwalt folgende Erhöhung zu beantragen: „Für den Hersteller frei nächster Verladungsort Weiskohl 1,50 M., Rotkohl 6 M., Wirsing 6 M., Grünkohl 5 M., Zwiebeln 10 M., gelbe Kohlräben 3 M., weiße Kohlräben 2 M., rote Mohrrüben 6 M., weiße und gelbe Mohrrüben 3,50 M. Für den Kleinhandel müssen unbedingt Höchstpreise eingeführt werden und zwar durch Zuschläge von etwa 30—50 Prozent.“

Am Getreide- und Futtermittelmarkt herrscht in der letzten Woche etwas vermehrte Nachfrage. Von Saategetreide war Saatehafer 14,00 M. zu 45 M. ab vom Station künstlich. Unter den noch im Verkehr befindlichen Futtermitteln sind beachtenswert russischer Weizen zu 77 M. Parität waagt, Harburg, Weizen aus gleichen Bedingungen, Kapstuden rum. 580 M. Frankfurt a. M., Gedrücktes ca. 40proz. 565 M., Erdmehl 330 M., feine Mehl 320 M., extra feine 325 M., mit Sod Hamburg, gemahlene Ackerbohnenbrodenabfälle 280 M. Halle aber Magdeburg, gelbes norweg. Fischmehl 615—630 M., Dorschmehl mit etwas Fangmehl vermischt 630 M. mit Sod Hamburg Kai.

**Berliner Börsenbericht vom 12. Jan.** Niedriger waren zunächst Rüstungs- und Motorenaktien, erholten sich jedoch bald wieder. Am Montanaktienmarkt waren die Kurse wenig verändert. Einheimische Anleihen gut behauptet. Tägliches Geld 4 Prozent. Privatdiskont 4 1/2 Prozent und darunter.

**Frankfurter Börsenbericht vom 12. Jan.** Die Abwärtsbewegung der fremden Wechselkurse wurde beifällig beobachtet. Amerikanische Bonds und Japaner wurden hart zurückgedrängt. Rüstungsaktien setzten ungleichmäßig Tendenz. Montan- und Schiffsaktien blieben behauptet. Bankaktien und Gemische Werte bewegten sich auf dem letzten Niveau. Federaktien behauptet. Einheimische Staatsfonds blieben fest. Privatdiskont 3 1/2 Prozent.

Schriftleitung: **Vernhard Großhans**.  
Verantwortlich für deutsche und auswärtige Post: **H. Großhans**; für russ. Post: **W. Unterhaltungs- und volkswirtschaftlicher Teil: H. G. Eisenberger**; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: **A. Diegel**; für die Anzeigen: **Carl Böbel**; (Anschluß in Wiesbaden).

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Zuschriften jeder Art bitten wir nicht persönlich, sondern stets an den Verlag, die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu adressieren.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 13. Januar, abends 7 Uhr. 24. Vorstellung. Mittwoch, 12.

Die Nibermans.

Operette in drei Akten von Johann Strauß.

Gabriel von Wittenstein, Reaktor Herr Haas
Kosilinde, seine Frau Frä. Sommer
Frank, Schlossgärtner-Direktor Herr Herrmann
Prinz Orlowitsch Frau Köhler

(Wille des Prinzen Orlowitsch)

Kadetten, Damen und Herren, Bediente.

Die Handlung spielt in einem Badeort in der Nähe einer großen Stadt. Am 1. Akt: Länge (von Joh. Strauß). Einstudiert von der Ballettmeisterin Frau Kochanowska.

1. Donauwalzer, getanzt von Frä. Kochanowska und Frä. Mondorf.
2. Schottische Kinder-Polka, ausgef. von Frieda Hartmann, Paula Weithelm, und Johanna Weider.

3. Ungarischer Tanz, ausgeführt von den Damen des Ballett-Perfomals. Leitung: Frau Kochanowska.

Ausfallige Leitung: Herr Kapellmeister Köster. — Spielleitung: Herr Odes-Regisseur Mebus.

Ende etwa 10.15 Uhr.

Wochenplan. Freitag, den 14. Januar, Abonnement B. Die große Pause. — Samstag, 15. Jan. Die Adin. — Sonntag, 16. Jan. aufgehobenem Abonnement, nachm. 2.30 Uhr: Schneewittchen. — Abends 7 Uhr, Ab. B.: Rona Wisa. — Montag, 17. Jan. G. Rumpackungsbandus.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 13. Januar. Abends 7 Uhr.

Die seltsame Erzelung.

Dustspiel in 3 Akten von Rudolf Preder und Leo Walther Stein. Spielleitung: Dr. Herman Rauch.

Herr Ernst Kitzsch Herr Müller
Baron von Müllingen, Oberhofmarschall Werner Holmann
Freiherr von Seefeld, Oberjägermeister Heinrich Ramm
Herrmann von Seefeld, Oberhofmeisterin Theodora Forst
Max von Vetterdorff Herr. Reichsträger

Ende nach 9.30 Uhr.

Wochenplan. Freitag, 14. Jan., abds. 7 Uhr: So die Schwaben nisten. — Samstag, 15.: Jahrmärkte in Pilsnitz, Neuhof. — Sonntag, 16., nachm. 2.30 Uhr: Ein toller Einfall. Abends 7 Uhr: Jahrmärkte in Pilsnitz.

Echtes Schweitzer-Stickerei-Geschäft aus Appenzell und St. Gallen

Th. Nisple - Heeb, Grosse Burgstrasse 2.

Reste-Verkauf. Stickereien u. Spitzen

sind im Preise nochmals bedeutend herabgesetzt.

In unser Handelsregister A. Nr. 1061 wurde heute bei der Firma: „Hermann Mackelden“ mit dem Sitz in Wiesbaden folgendes eingetragen:

Das Geschäft ist auf die Ehefrau des Kaufmanns Hermann Mackelden, Wilhelmine geb. Gernand zu Wiesbaden übergegangen, welche daselbst unter der bisherigen Firma fortführt. Wiesbaden, den 6. Januar 1916.

Bekanntmachung.

Die ausländischen Arbeiter und deren Arbeitgeber werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Erneuerung der Arbeiter-Validationskarten für das Jahr 1916 unter Vorlage der Heimatpässe (Heimatschein, Arbeitsbuch, Dienstbotenbuch, Reisepass, Geburtschein, Militärpapiere und dergl.) bei demjenigen Polizei-Revier, in welchem der betreffende Arbeiter wohnt, alsbald beantragt werden muß.

Wiesbaden, den 27. Dezember 1915. Der Polizei-Präsident, J. K. Streubelein.

Scharfschießen.

Am 13., 17., 18., 19., 20., 24., 25., 26. und 31. Januar 1916 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Raben- und“ Scharfschießen statt.

Es wird gefordert: Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird:

Friedrich-Ring-Wege — Idellener Straße — Trompeterstraße — Weg hinter der Rentmayer (bis zum Kesselbad). Weg Kesselbad — Fischmarkt zur Watter Straße — Teufelsarabensweg bis zur Reichweishöhle.

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgegrenzten Geländes befindlichen, gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freizubehalten. Insbesondere kann auf diesen Wegen gefahrlos verkehrt werden.

Vor dem Betreten des abgegrenzten Geländes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des Schießgeländes an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schmutz der Gräben ebenfalls verboten.

Wiesbaden, 10. Jan. 1916. Garrafon-Kommando.

Monopol-Bildspiele. Morgen letzter Tag sein Autoliedchen. Die Schicksale der Gräfin Eleonore. Neueste Kriegswunde!

Institut Worbs. Kaufgejud. Gartenvilla. In bester Lage Wiesbadens wird eine Gartenvilla von 8 Zimmer mit jedem Komfort zu kaufen gesucht.

Vorbereitung für den höheren Kommunal-dienst u. Diplomprüfung an der Akademie für kommunale Verwaltung Düsseldorf. Welche Dame! Gerail-Buder! Deutsches Fabrikat.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast. Dohbeimer Straße 19. Auswärtige Theater. Stadtheater Mainz. Stadtheater Frankfurt a. M. Theater in Osnabrück. Coblenzer Stadttheater. Groß. Volkstheater Mannheim. Ein älteres und besseres Pianino.

Bekanntmachung. Für das Jahr 1916 sind folgende Hauskollekten in der Stadt Wiesbaden genehmigt worden: I. Bei allen Einwohnern: 1. Dioten-Anstalt in Scheuern, 2. Blindenanstalt in Wiesbaden, 3. Verein für Krüppelfürsorge Frankfurt a. M., 4. Waisenkollekte, 5. Verein zur Unterhaltung eines Wöchnerinnen-Hospitals in Wiesbaden.

Table with 12 columns for months (Jan to Dec) and 4 rows for collection periods (1-4 weeks). Shows collection dates for various groups.

Kollekten-Sammelplan für die Stadt Wiesbaden. Anmerkung 1. Die festgesetzten Sammelzeiten gelten mit einem Spielraum von drei Tagen, so daß die Sammlungen drei Tage früher beginnen und drei Tage später endigen können als festgesetzt ist. Anmerkung 2. Die in obigem Sammelplan eingetragenen Buchstaben erklären sich wie folgt: Sch Diotenanstalt in Scheuern, BW Blindenanstalt in Wiesbaden, KP Verein für Krüppelfürsorge zu Frankfurt a. M., W Waisenkollekte, RV Rettungshausverband, R Evangelisches Rettungshaus in Wiesbaden, P Diakonissen-Mutterhaus Paulinenstiftung Wiesbaden, B Beibel, EW Evangelisch-Kirchlicher Hilfsverein, Zweigverein Wiesbaden, GA Gustav-Adolf-Verein, WA Verein zur Unterhaltung eines Wöchnerinnen-Hospitals in Wiesbaden, HD Herborn-Dillenburg-er Erziehungsbereich, PH Protestantischer Hilfsverein zu Wiesbaden, DD Diakonien-Anstalt in Duisburg, DV Diakonieverein.